BERLIN
Dienstag
18. November
1930

Der Abend

10 Pf.
Nr. 542
B 270
47. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Die Frage an den Reichstag

Im Dezember wichtige Entscheidungen / Kein Kanzlerultimatum

Ein Berliner Mittagsblatt bringt unter der Ueberschrift „Kanzler-Ultimatum an den Reichstag" Mitteilungen über die politischen Absichten der Reichsregierung. Von einem Ultimatum der Reichsregierung an den Reichstag ist in parlamentarischen Kreisen nichts bekannt.

Aber das Mittagsblatt widerlegt in seinen textlichen Darlegungen seine Ueberschrift. Es heißt in dem Blatt:

„Die Taktik der Regierung geht offenbar dahin, auf normalparlamentarischem Wege soviel zu erledigen, als auf diesem Wege zu erledigen ist."

Damit ist bereits gesagt, daß die Vorlagen ordnungsgemäß im Reichstag behandelt werden sollen und daß dem Reichstag Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben wird.

Daß die Reichsregierung Wert darauf legt, daß ihre Vorlagen in kurzer Frist, möglichst noch vor Weihnachten, erledigt werden, ist nichts Neues.

Das hat der Reichskanzler Dr. Brüning bereits vor Wochen in seiner Rede vor dem Reichsrat angekündigt, das ist unterstrichen worden durch die Haltung des Reichsrats, der die Vorlagen in knapp drei Wochen durchberaten hat.

Aber dieses schnelle Tempo bezieht sich nur auf einen Teil der Regierungsvorlagen, nicht auf alle.

So ist es z. B. nicht die Absicht der Reichsregierung, den Reichshaushalt noch vor Weihnachten durch den Reichstag erledigen zu lassen.

Der Entwurf des Reichsetats für 1931 soll nur dem Reichstag Anfang Dezember vorgelegt werden. Seine Durchberatung wird dann bis zum 31. Dezember 1931 erfolgen.

Es ist auch fraglich, ob sich der Wunsch der Reichsregierung nach sofortiger Erledigung ihrer Vorlagen auf alle Vorlagen bezieht, die sie früher einmal angekündigt hat und von denen einige Aenderungen der Verfassung bedingen und infolgedessen einer Zweidrittelmehrheit im Reichstag bedürfen.

An den wichtigsten Vorlagen der Reichsregierung sollen überdies vom Reichsrat erhebliche Aenderungen vorgenommen werden. Das gilt z. B. von der Vorlage über die Erhöhung der Tabaksteuer und der Vorlage über die Senkung der Realsteuern.

Die Aenderungen, die an dieser letzteren Vorlage unter dem Einfluß Preußens im Reichsrat zustande gekommen sind, sind sehr erheblich und kommen einigen von der Oeffentlichkeit geäußerten Wünschen sehr entgegen.

Trotzdem ist das Schicksal der Regierungsvorlagen im Reichstag völlig ungewiß. Die gespannte politische und wirtschaftliche Situation sollte aber alle Kreise veranlassen, nicht durch übertriebene und unrichtige Alarmberichte die Oeffentlichkeit zu beunruhigen!

Republikanische Kundgebung

heute, um 20 Uhr, im Sportpalast

Es werden sprechen:

Preußischer Innenminister **Severing**
Bundesführer **Otto Hörsing**
Professor **Georg Bernhard**-Berlin

(Es wird ein Unkostenbeitrag von 50 Pfennig erhoben Reichsbannerkameraden in Bundeskleidung frei.)

Ein Schlag gegen Frick

Der Schwindel von der Bespitzelung enthüllt

Weimar, 18. November.

Der Geschäftsführer des Reichsbanners Gau Groß-Thüringen, Dr. Dietzel, richtet an den nationalsozialistischen Minister Frick einen „Offenen Brief", in dem Dietzel sagt, die Bezeichnung als Spitzel treffe ihn, aus Fricks Mund, nicht. Dann heißt es weiter: „Sie haben den erbrochenen Brief, der Fragen aufwirft, die mich als Republikaner interessieren, zum Anlaß genommen, bei mir eine Haussuchung zu halten. Sie haben dabei feststellen müssen, daß der von Ihnen beschuldigte Verwaltungssekretär Müller mir meinen Brief nicht beantwortet hat. Sie haben bei dieser Gelegenheit bei mir Privatkorrespondenz beschlagnahmt, die mir Reichsbannerfunktionäre zur persönlichen Information hatten zugehen lassen.

Ich empfehle Ihnen, wenn Sie den Mut dazu haben, dieses Material zu veröffentlichen. Sie werden damit freilich dem Herrn Reichsinnenminister nur weiteres wichtiges Material über die Arbeit der Nationalsozialisten in der Landespolizei liefern.

Sie sind auf Grund des Materials des Herrn Reichsinnenministers, das Zeugen aus den verschiedenen politischen Lagern für die Tätigkeit der Nationalsozialisten in der thüringischen Landespolizei anführt, gegen Beamte, die Ihnen wegen ihrer republikanischen Einstellung unsympathisch sind, und deren Aussagen vor dem Staatsgerichtshof Sie glauben fürchten zu müssen, disziplinarisch vorgegangen. Nach Pressemitteilungen haben Sie gegen diese Beamten Disziplinarverfahren eingeleitet, bzw. einen der Beamten entlassen, weil sie angeblich Dienstgeheimnisse verraten haben sollen.

Wenn Sie Herr Minister, die nationalsozialistische Tätigkeit innerhalb der Landespolizei als Dienstgeheimnis ansehen, dann liefern Sie damit den Beweis, daß diese Tätigkeit auch gegenüber den Instanzen des Reiches das Licht der Oeffentlichkeit zu scheuen hat.

Damit richten Sie Ihre Tätigkeit selbst. In Veröffentlichungen der Presse, die von Ihnen herausgegeben worden sind, ist behauptet worden, daß der Herr Reichsminister des Innern bzw. die preußische Regierung durch den Regierungspräsidenten Freysing dem Reichsbanner bzw. mir Aufträge zum Sammeln von Material gegeben haben soll. Ich erkläre hiermit ausdrücklich, daß ich weder vom Herrn Reichsminister des Innern, noch von der preußischen Regierung einen Auftrag zum Sammeln von Material erhalten, noch an die genannten Stellen Material geliefert habe. Auch das Reichsbanner hat mit den Dingen nichts zu tun. Ich habe überhaupt keinen Auftrag erhalten, sondern bei Aufkommen des Streites Reich—Thüringen es als meine Pflicht betrachtet, mir bekannten führenden Republikanern von meinem Wissen Nachricht zu geben. Wer das Gegenteil behauptet, lügt.

Braunschweiger Justizwaage

Franzen: „Und wenn die ganze preußische Polizei gegen mich schwört — ich habe doch das Uebergewicht!"

„Nicht zuzutrauen."

Der Dreh der Hakenkreuzjustiz im Falle Franzen.

Die Justiz hat eine neue Methode gefunden, ungünstige Tatsachenfeststellungen gegen Hakenkreuzler aus der Welt zu schaffen. Im Naumburger Bezirk (wo sonst?) wurde sie zuerst ausprobiert, und zwar im Fall des nationalsozialistischen Theologiestudenten Gießler. Neun einwandfreie Zeugen bekundeten, daß Gießler einen Gendarmen mit dem Bierglas in den Rücken geschlagen habe. Das Gericht aber sprach ihn frei mit der Begründung; einem Studenten der Theologie sei derartiges nicht zuzutrauen.

Im Fall Franzen hat das Braunschweiger Gericht genau die gleiche Methode zugunsten des Herrn Franzen angewendet. Gegen die einwandfreien Aussagen dreier Polizeibeamten, erklärt es, daß bei Herrn Franzen „als ehemaligen Richter und Juristen" eine derartige Handlungsweise, wie die Zeugen sie schildern, ausgeschlossen sei.

In den Augen dieser Gerichte ist also jeder Nazi ein reiner Engel, dessen Unschuld von vornherein und unwiderleglich feststeht, was auch immer böse Zeugen über ihn bekunden mögen. Diese Gerichte wissen offenbar nicht oder wollen nicht wissen, daß

Lügen und Schwindel bei den Nationalsozialisten ein anerkanntes politisches Prinzip

ist. Der Bruch des Ehrenwortes gilt in jenen Kreisen als erlaubtes politisches Mittel. So hat Hitler selber sein dem bayerischen Innenminister Schweyer gegebenes Ehrenwort, nie in seinem Leben einen Putsch zu machen, einige Monate später kaltblütig gebrochen. Sein Parteifreund Gregor Straßer hat sich in öffentlicher Reichstagssitzung am 18. November d. J. des Bruches seines Ehrenwortes gerühmt und nach dem amtlichen Stenogramm ausdrücklich erklärt: „Diesem System gegenüber kenne ich kein Ehrenwort" und „Diesem System breche ich mein Ehrenwort noch zehnmal, noch hundertmal".

Auf die Frage des Abgeordneten Högner: „Ihnen ist also der Bruch des Ehrenwortes ein politisches Mittel?", hat Straßer geantwortet mit einem lauten: „Jawohl!".

All das stellt das amtliche Stenogramm fest.

„Nicht zuzutrauen", sagt das Gericht. Wir sagen: Diesen Leuten, denen der Bruch des Ehrenwortes politisches Prinzip ist, ist alles zuzutrauen. Ein objektives Gericht müßte zu der gleichen Ueberzeugung kommen.

Geschwistertragödie!

Einundzwanzigjähriger erdrosselt seine Schwester.

Köln, 18. November. (Eigenbericht.)

In der vergangenen Nacht hat der 21 Jahre alte Bergmann Wilhelm Lynen in Wuerselen seine 16 Jahre alte Schwester Josefa auf einer Wiese erdrosselt. Der Täter stellte sich dann der Polizei, nachdem er vorher erfolglos versucht hatte, den Liebhaber seiner Schwester gleichfalls umzubringen. Er erklärte, er habe den liederlichen Lebenswandel seiner Schwester nicht mehr mit ansehen können.

Besorgte Ehrenmänner.

Vor „rollenden Köpfen" zu warnen, gefährdet inneren Frieden

Zwei deutschnationale Landtagsabgeordnete, die Herren Schulze-Stapen und Borck, sind in helle Aufregung geraten über einen Aufruf, den der Einheitsverband der Eisenbahner, Ortsgruppe Stendal, an seine Mitglieder erlassen hat. In diesem Aufruf werden die Greueltaten des italienischen Faschismus gegen Sozialisten und Gewerkschaftler geschildert; es wird den Arbeitern darin klar gemacht, was sie von einem deutschen Faschismus zu erwarten hätten. Nach Ansicht der deutschnationalen Herren wird durch solche Aufrufe „der innere Friede im Lande gefährdet", und sie fragen die preußische Regierung, was sie gegen derartige Aufrufe zu tun gedenke.

Höchst merkwürdig! Wenn die Goebbels und Hitler davon schwadronieren, daß demnächst in Deutschland „Köpfe rollen würden", so hat noch kein Deutschnationaler darin eine Bedrohung des inneren Friedens gesehen. Wird aber von den Bedrohten auf diese Gefahr aufmerksam gemacht, dann sind diese Prachtexemplare von Ehrenmännern über die „Störung des inneren Friedens" besorgt. Wir gedenken den „inneren Frieden" der Herren Borck und Schulze-Stapen noch recht häufig zu stören!

Staatspartei und Reichsbanner.

Herr Winschuh gibt den Kurs an.

Der staatsparteiliche Abgeordnete Josef Winschuh, der Nachfolger des Demokraten Koch-Weser im Reichstag, hat anläßlich eines jungdemokratischen Tages in Potsdam demokratischen Reichsbannermitgliedern auf die Frage, wie er zum Reichsbanner stehe, die Antwort gegeben, daß er das Reichsbanner ablehne, weil es eine sozialistische Schutzgarde sei. Auf weiteres Drängen der demokratischen Reichsbannerkameraden sagte Winschuh, daß, wenn die Deutsche Staatspartei als Partei ihren Mitgliedern den Beitritt zum Reichsbanner empfehle, er und seine jungvolksparteilichen Freunde die Staatspartei verlassen würden und er sein Reichstagsmandat zur Verfügung stellen werde.

Um Scholz' Nachfolge.

Von Stresemann über Scholz auf Dingeldey.

Der Führer der Deutschen Volkspartei Dr. Scholz, der zur Zeit zur Erholung in der Nähe von Locarno weilt und von dort auf Anordnung der Aerzte kaum Mitte Januar nach Deutschland zurückkehren dürfte, ist von seinem Amt zurückgetreten. Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei wird sich bereits heute mit der Nachfolge von Dr. Scholz befassen. Aller Voraussicht nach wird zunächst der Reichstagsabgeordnete Dingeldey bis auf weiteres die Führung der Partei übernehmen.

Das Militär wird's schaffen.

Starhemberg bleibt dem Parlament fern.

Wien, 18. November. (Eigenbericht.)

Der Sozialdemokratische Parteivorstand hat den ursprünglich für Ende Oktober nach Graz einberufenen und wegen der Wahlen verschobenen Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie für den 6. Dezember nach Wien einberufen. Auf der Tagesordnung stehen als wichtigste Punkte die Besprechung der politischen Lage, der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit.

Im bürgerlichen Lager herrscht angesichts des Wahlausfalls vollkommene Ratlosigkeit. Die Christlichsoziale Fraktion wird Mittwoch zusammentreten. Anschließend dürften dann Verhandlungen mit dem Schober-Block beginnen. Bis dahin sind alle Meldungen über die Person des neuen Bundeskanzlers und die Zusammensetzung der Regierung Kombinationen. Sicher scheint nur zu sein, daß Vaugoin, der derzeitige Bundeskanzler, zurücktreten und nicht mehr das Amt eines Bundeskanzlers übernehmen dürfte.

In der niederösterreichischen Heimwehr hat sich zwischen den mit den Christlichsozialen verbündeten und den im Heimatblock vereinigten Heimwehranhängern eine Spaltung vollzogen. Aber auch die den christlichsozialen treuen Heimwehrleute sind sehr verstimmt, weil die Christlichsoziale Partei ihnen kein Mandat hat zukommen lassen. Viel bemerkt wird auch eine neue Rede des Ministers Starhemberg, in der er erklärte, daß die Hitlerbewegung ein starker Bundesgenosse sei, „mit dem wir uns über kurz oder lang bestimmt vereinigen werden". Starhemberg sprach dann gegen die Kompromißlerei und nannte das Parlament eine Quatschbude. Zum Schluß erklärte er, nicht im Parlament würde die Entscheidung fallen, sondern die militärischen Formationen müßten sie herbeiführen.

Wien, 18. November.

Die „prominenten" Führer des Heimatblockes, die auf Grund ihrer Reststimmenmandate in den Nationalrat einziehen sollten, haben beschlossen, kein Mandat anzunehmen. Nach dem steierischen Landesführer Dr. Pfriemer und dem Tiroler Landesführer Dr. Steidle, hat heute auch Innenminister Starhemberg erklärt, keine Reststimmenmandate anzunehmen. Der Heimatblock wird also im Nationalrat nicht durch seine prominenten Führer, sondern sozusagen durch die zweite Garnitur vertreten sein.

Kassenräuber im Norden.

Wehrlose Frau überfallen. — Zwei Banditen gefaßt.

Ein dreister Ladenkassenraub wurde heute mittag im Norden Berlins von drei jungen Burschen ausgeführt. In dem Seifengeschäft von L. Jodtner in der Anklamer Straße 2 erschien ein junger Mann und verlangte eine Waschschüssel. Um diese herunterlangen zu können, mußte die Geschäftsfrau auf eine Leiter steigen. Während sie noch damit beschäftigt war, kamen noch zwei Burschen in den Laden. Zwei bedrohten die Frau, während der dritte über den Ladentisch sprang und sich des Kasseninhalts bemächtigte. Die Frau rief laut um Hilfe und hinderte die zwei, den Laden zu verlassen, nur der Bursche, der das Geld genommen hatte, konnte flüchten. Das alarmierte Ueberfallkommando und Passanten nahmen die im Laden Gebliebenen in Haft, die Verfolgung des dritten blieb ergebnislos.

Hermann Hesse aus der Dichterakademie ausgetreten. Nachdem vor kurzem Walter von Molo aus der preußischen Dichterakademie ausgeschieden ist, hat jetzt auch Hermann Hesse seinen Austritt angemeldet.

Berlins Krisenfürsorge.

Die neue Verordnung des Arbeitsministers — Alle Berufsgruppen erfaßt Höchstdauer verkürzt

Der Reichsarbeitsminister hat jetzt die Neuregelung in der Krisenfürsorge verordnet, die der Magistrat zur Kenntnis der Stadtverordneten bringt.

Danach soll die Krisenunterstützung in Zukunft wieder den Angehörigen aller Berufe gewährt werden. Ausgeschlossen von der Krisenunterstützung sind:

1. Angehörige der Gruppe Landwirtschaft mit Ausnahme der landwirtschaftlichen Angestellten. 2. Angehörige der Berufsgruppe „Häusliche Dienste". 3. Arbeitslose unter 21 Jahren.

Krisenunterstützung erhalten nur noch Arbeitslose, die den Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung nach dem Inkrafttreten des neuen Erlasses — also nach dem 3. November 1930 — erschöpft haben (Ausgesteuerte).

Eine weitere Einschränkung betrifft die Dauer der Krisenunterstützung. **Die Höchstdauer beträgt nunmehr 32 Wochen** — bisher 39 Wochen. Für Arbeitslose, die das 40. Lebensjahr vollendet haben, kann die Dauer der Unterstützung bis auf 45 Wochen — bisher 52 Wochen — verlängert werden.

Magistratsrat über die Finanzlage.

Bis in die späten Abendstunden beriet gestern der Magistrat über die immer bedrohlicher werdende Finanzlage der Stadt. Zu Beschlüssen ist es jedoch noch nicht gekommen. Die Beratungen werden am Donnerstag fortgesetzt. In dieser Sitzung dürfte auch über das Schicksal der vom Stadtparlament abgelehnten Steuern entschieden werden.

Seefahrten der Spritschmuggler

Kommerzienrat Lindemann und seine Helfer vor Gericht

Der Spritschmuggel des Bankiers Lindemann beschäftigt die Oeffentlichkeit bereits seit 4 Jahren. Heute steht Lindemann mit seinen beiden Brüdern und 14 Angeklagten vor dem Schöffengericht Berlin-Wedding. Hauptheld des Monstreprozesses ist eigentlich nicht er, und man tut dem Hamburger Ingenieur und früheren Werftleiter Bauer unrecht, wenn man ihm gewissermaßen die zweite Rolle zuschiebt. Noch lange bevor Bankier Lindemann überhaupt an solche Gewinne durch Spritschmuggel dachte, war für jenen das Schmuggeln „Lebensbedürfnis und Sport". So sagte er selbst von sich. Gemeinsam mit seinem Sohn, der bei ihm den Schiffsjungen spielte, begann er im Jahre 1922 seine Schmuggelfahrten. Erst 4 Jahre später, 1926, kam Lindemann dazu.

Die größte Zahl der Bauerschen Schmuggelfahrten sind nicht Gegenstand der Anklage. Von den 15 Seepartien hat er 9 ohne den Bankier unternommen. Und diese 9 muten abenteuerlicher an als die letzten 6. Sein erstes Motorboot „Helgoland" verkaufte die Fracht, 5000 Liter Sprit, auf hoher See. In Helsingfors fror das Boot ein. Bauer erwarb ein anderes, die „Schwalbe"; mit 1500 Litern ging es nach Dänemark. Bei der dritten Fahrt strandete die „Schwalbe" in Gjedser; an ihrer Stelle entstand „Nordland". Wieder ging es nach Dänemark, diesmal mit 10 000 Litern. Das Boot wurde beschlagnahmt und freigegeben. Dann kam die Inflation. Bauer mußte sich bescheiden. Mit einem 8 Meter langen Motorboot machte er einen Abstecher nach Malmö. Im Jahre 1924/25 war es der „Sirius", mit dem er in der Hauptsache Schweden unsicher machte. Das Schiff strandete bei der Insel Moen. Jetzt erwarb Bauer zwei Schwesternboote „Inge" und „Ingeborg". Die „Ingeborg" strandete in Schweden; die „Inge" setzte ihre Schmuggelfahrten fort; sie fuhr von Hamburg aus, **nahm auf offener See vom Kutter „Lübeck" Sprit an Bord.** Bei der neunten Fahrt hieß die „Inge" bereits „Nixe", bei der zehnten trat Lindemann in Szene. An den nächsten fünf Fahrten nahm er in der Regel persönlich teil. Der Bankier hatte eine glückliche Hand. Die „Nixe" strandete nicht. Als sie einmal vom Reichswasserschutz beschlagnahmt wurde, bekam man sie doch frei. Lindemann erwarb auch den Dampfer „Pelikan" und von ihm nahm jetzt die umgebaute „Nixe" auf hoher See den Sprit entgegen, bis eines Tages sowohl die „Nixe" als auch den „Pelikan" das Schicksal ereilte. So kamen die Behörden dem Schmuggelsport des Ingenieurs Bauer und den fetten Gewinnen des Bankiers Lindemann auf die Spur. Fett waren die Verdienste. Statt 40 Pfennig pro Liter bekam er 4 Mark. Der Staat war um eine immense Summe betrogen. Zur Verhandlung sind 56 Zeugen geladen.

Die Schmuggler erzählen.

Von den drei Brüdern Lindemann fehlt Gustav, einer der Hauptbeschuldigten. Er befindet sich wegen einer Betrugssache in Strafhaft und ist erkrankt. Als erster wird der Angeklagte Rößler vernommen. Er wurde vom Ingenieur Bauer Ende März 1926 als Helfer bei den Spritschmuggelfahrten angeworben. Von Stettin aus, wo die „Nixe" vor Anker lag, machte er seine erste Fahrt mit — es war die zehnte Schmugglerfahrt des Ingenieurs Bauer. Der brave Spritschmuggler erzählte, daß er mit Geldgebern in Verbindung getreten sei. In Anklam kamen Gustav und Otto Lindemann und der Angeklagte Maien an Bord. Man lief zuerst die Insel Rügen an, dann ging es auf die Ostsee heraus in Richtung auf die Insel Moen. Auf hoher See stieß man auf den Kutter Lübeck, übernahm von diesem 3000 Liter Sprit — der Name „Nixe" war vorsorglich mit einer Maske verdeckt —, lud sie in die Tanks über, die so geheim eingebaut waren, daß sie bei einer Zollkontrolle nicht bemerkt werden konnten, warf die leeren Kanister über Bord und fuhr zurück nach Stettin. Von dort ging es nach Spandau. An der Plötzensee Schleuse wurde ein Teil des Sprits ausgeladen. Als man an der Fürstenberger Schleuse kein Geld zum Durchschleusen hatte, rief man telephonisch Karl Lindemann herbei, der auch sofort erschien. An der Jannowitzbrücke wurde zu Abend gespeist — alle drei Brüder Lindemann waren dabei —, dann fuhr man nach Erkner. Hier wurde der Rest des Sprits ausgeladen. Der Angeklagte Rößler holte aus dem Bankhaus Mörz von Karl Lindemann für den Bruder Gustav das Scheckbuch, man besorgte Autos und brachte den Sprit in Kanistern zu den Abnehmern.

Weitere Fahrten und Aufdeckung.

Ende Mai ging es auf die zweite Fahrt. Diesmal waren die Brüder Lindemann nicht dabei. Statt ihrer der Gastwirt Lieben. Dieser nahm auf hoher See von dem Kutter „Lübeck" 2500 Liter Sprit entgegen. Es ging mit der Schmugglerware nach Hohenschöpping. Ein Teil des Sprits wurde unterwegs ausgeladen, der andere Teil in Berlin. Am Teltower Kanal schöpfte die Zollfahndungsstelle Verdacht, gab aber schließlich die „Nixe" frei. Bei der dritten Fahrt trat der Lindemannsche Kutter „Pelikan" in Szene. Alles wickelte sich wie am Schnürchen ab, als kurz vor der Zollstelle der „Nixe" der Betriebsstoff ausging. Es wurde bei dem bekannten Zollbeamten Benzin gekauft. Auch diesmal konnten die Zollformalitäten ohne Zwischenfall erledigt werden. In Erkner legte man am Grundstück der Lindemannschen Brandenburger Holzindustrie an, Karl Lindemann erschien in seinem Auto, mit Schlauch und Pumpe ausgerüstet, auch Spritfässer waren zur Stelle. Bei der vierten Fahrt hatte man bei Saßnitz einen schweren Sturm zu überstehen. Die fünfte und letzte Fahrt wurde zur Unglücksfahrt. **Bei dem Ausladen des Sprits in Schwedt an der Oder überraschte der Reichswasserschutz die Angeklagten Rößler, Bauer jr. und den Maschinisten Stampke.**

Die Persönlichkeit des fehlenden Gustav Lindemann wird schlaglichtartig durch eine kleine Einzelheit beleuchtet. Während er und seine Brüder Tausende durch den Spritschmuggel verdienten, wurden die anderen Helfer vertröstet. Für sechs Monate Schmuggelarbeit erhielt Rößler z. B. nur 250 Mark.

Dollar für Zündhölzer.

Polnisches Monopol um 20 Jahre verlängert.

Warschau, 18. November.

Wie amtlich mitgeteilt wird, wurde heute zwischen dem polnischen Finanzministerium einerseits und der Gesellschaft für die Ausnutzung des Zündholzmonopols in Polen sowie der Svenska Tändsticks AB als Garantin für die polnische Gesellschaft andererseits ein Vertrag abgeschlossen, wonach das Pachtmonopol für die Zündholzerzeugung um 20 Jahre bis zum Jahre 1965 verlängert wird. Im Zusammenhang damit wird die schwedische Gesellschaft eine neue 6½prozentige Anleihe im Betrage von 32 400 000 Dollar zum Emissionskurs von 93 Proz. gewähren.

Das Schlußergebnis des Terrors.

Warschau, 18. November. (Eigenbericht.)

Das amtliche Schlußergebnis der polnischen Sejmwahlen weist im Vergleich zu dem vorläufigen Ergebnis einige Veränderungen auf. Es erhalten nach den neuesten Berechnungen:

Regierungsblock 248 (113), Nationaldemokraten 65 (37), Linksblock 78 (134), Christliche Demokraten mit Korfanty 14 (18), Deutsche 5 (19), Ukrainer und Weißrussen 20 (47), Juden 7 (13), Kommunisten 5 (9).

Breslau, 18. November. (Eigenbericht.)

Das Ergebnis der Wahlen zum polnischen Sejm weist für Oberschlesien einen starken Rückgang der deutschen Stimmen auf. Im Mai dieses Jahres bei den Wahlen zum schlesischen Sejm waren die Deutschen noch die stärkste Gruppe. Am Sonntag haben sie nicht mehr als 50 000 Stimmen verloren. Allein im Wahlkreis Kattowitz wurde 30 000 deutschen Wählern die Wahlberechtigung entzogen. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Verluste der Deutschen als Folge des in den letzten beiden Monaten gegen die Minderheiten geübten Terrors zu betrachten ist.

Von deutscher Seite wird beabsichtigt, gegen die Wahlen zunächst Protest beim obersten Gericht in Warschau einzulegen. Es liegen bereits viele Protokolle über Wahlmißbräuche und Wahlzwang vor.

Unruhen in Spanien.

Politische Lage führt zu Generalstreik.

Madrid, 18. November. (Eigenbericht.)

Der 24stündige Generalstreik der Arbeiterschaft Madrids ist beendet. Alle Arbeiter sind inzwischen in die Betriebe zurückgekehrt.

In Barcelona wurde am Montag der Generalstreik ausgerufen. Als die Parole durch die Stadt ging, legten fast sämtliche Arbeiter die Arbeit nieder. Auch die Straßenbahner stellten den Betrieb ein. Auf dem großen Platz von Katalonien kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Gendarmerie, als Streikende die Angestellten einer Telephongesellschaft zur Arbeitseinstellung zwingen wollten. Die Gendarmerie stellte sich den Streikenden entgegen. Als sie mit Steinen beworfen wurde, machte sie von der Waffe Gebrauch und verletzte mehrere Streikende.

In Valencia sind die Metall-, Holz- und Bauarbeiter in den Streik getreten. In Granada wurde ebenfalls der Generalstreik ausgerufen. Ursache des Streiks ist im allgemeinen die Unzufriedenheit der Arbeiterschaft mit der politischen Lage, die von radikalen Elementen benutzt wird, um die Führung der Arbeiterschaft an sich zu reißen. Die Arbeiterführer gelten den „Revolutionären" und ihren Anhängern als zu besonnen und zu gemäßigt.

Die Leitung der Sozialdemokratischen Partei, die den Madrider Generalstreik lediglich als Protestkundgebung gegen die durch das Eingreifen der Polizei erfolgten Opfer inszeniert hat, steht der Ausdehnung der Streiks ablehnend gegenüber. Da aber ihr Einfluß besonders in Katalonien nicht stark genug ist, gelang es den Syndikalisten, die Oberhand zu gewinnen.

Der Menschenzwinger

Peter Kürten in Bedburg-Hau

Düsseldorf, 18. November.

In der Strafsache gegen den Massenmörder Peter Kürten teilt die Justizpressestelle Düsseldorf mit, daß der Angeschuldigte zur Beobachtung auf seinen Geisteszustand in die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Bedburg-Hau übergeführt ist.

Bedburg-Hau, das ist flachstes und plattestes Land. Ein paar Katen zwischen Wiesen, Feldern und dürftigen Föhrenwald, das Ganze ein bißchen vernachlässigt, wie es Grenzstriche nun einmal sind. Das nächste holländische Zollhaus ist kaum zwei Wegstunden entfernt. Von Cleve aus fährt man dahin über schlechte und schmale Wege mit Dornhecken rechts und links.

Insel der Seligen? Wer weiß denn, ob die Unnachteten nicht manchmal glücklicher sind als wir, denen die Augen so oft schmerzen, weil diese Welt zu hell und grell erleuchtet ist? Und nicht nur die Augen. . . Da, in Bedburg-Hau, ist ein „König von Babylon" mit selbstgefertigter Mitra aus elendem Zeitungspapier. Und ein „Rotkäppchen" im Alter von 73 Jahren, die sich in die Latrine einsperrt und dort sich in ihrem Knusperhäuschen wähnt. Jawohl, man ist unter Verrückten, vielleicht unter Glücklichen.

In einem großen Naturwald liegen freundliche Pavillons wie eingebettet. Saubere Kieswege dazwischen. Ein tiefer Graben trennt den Bereich der Männer von dem der Frauen, und nur Oberwärter und Chefarzt haben den Schlüssel zum Torverschlag an der einzigen Holzbrücke. Nur die Leere und Stille dieser Stadt im Grünen drückt. Hin und wieder sieht man jemand, der das braune Laub mit großen Rechen zusammenkratzt, ein alter Mann mit dem festgefrorenen Lächeln des „Harmlosen". Ringsherum liegen Gutshof, Gärtnerei, Viehweiden, Schweineherden und liefern ihre Produkte in diese grüne Stadt. Man denkt an die Gründungen des utopischen Sozialismus des Vormärz.

Aber das alles ist ja die eine Seite von Bedburg-Hau, wenn man so will, die freundlichere. Auch diese Irrenstadt hat ihr Elendsquartier. Das ist die „Bewahranstalt". Dantes Hölle mit einem harmlosen Namen! Wer da eintritt, läßt alle Hoffnungen hinter sich.

Der Zwinger.

Sie liegt im letzten Zipfel des Parkes, ganz von Baum und Buschwerk umhüllt. Aber steht man plötzlich vor dem grauen Fortgemäuer, knirscht das schwere Eisenportal des ersten Absperrungsringes in den Angeln, meldet sich dann dahinter der grau uniformierte Wärter mit dem umgeschnallten Revolver, militärisch-barsch und mürrisch — dann wisse, daß ein Gang in die letzte Tiefe menschlichen Elendes vor dir liegt. Hier ist das Grauen schlechthin, wie in einer Festung bewacht, zwischen Stahl und Stein eingesargt, die Unterwelt, die nicht zur Sonne hinaufsteigen darf, um der Sonne wegen. Hier ist das wahre Jenseits von Gut und Böse, Satan mit dem Paragraphen 51, eingescharrt und mit Zentnerblöcken beschwert.

Denn das ist die Bewahrung jener Verbrecher, über die das Strafgesetzbuch nicht mehr zu richten vermag, weil ihre Tat sich in die unentwirrbaren Rätsel der Bestie im Menschen verlor. Hier rütteln sie an ihren Käfigstangen, die Lustmörder des Wahnsinns, die Brandstifter der Feuergier, die Totschläger aus Tobsucht.

Hier schweigt der Richter, aber auch der Arzt zuckt oft die Achseln. Macht hat allein die Uniform des Wärters, der umgeschnallte Revolver.

Tierisches Gebrüll fällt den Eintretenden an. Es ist, wie während der Fütterungsstunde im Raubtierzwinger. Man hält sich stumm hinter dem Wärter, der den schmalen Gang zwischen den Käfigen abschreitet.

Manche sind zu zweien und dreien hinter ihrem Gitter eingesperrt, das von allen Seiten zugänglich bleibt, damit sofort von außen mit bereitliegenden Stangen zugesprungen werden kann, wenn es wild wird. (Macht es der Dompteur anders?) Grob gehobelter Tisch und Schemel, darunter ein Eßtrog, sind das einzige, was hier die Verbindung in die Menschlichkeit hinüber aufrechterhält. Sie klammern sich an die Eisenstäbe genau so wie die großen Katzen der Menagerie, und ihre Augen flackern hinter jedem Schritt her, den der Wärter tut. Manche springen mit gurgelnden Schreien den Besucher an. Der beschuldigt den Arzt, daß er ihm täglich Gift in das Essen menge, der brüllt, der Wärter habe ihm sein Kind geraubt. Sie leben zusammen in ihrem Käfig, weil sie sich so selbst zähmen und bändigen mögen. Oft fliegt auch krachend ein Trog oder ein Stuhl gegen die Gitterwand.

Manche aber auch sind in der Einzelzelle. Wer den Beobachtungsschieber öffnet, prallt zurück, weil er in ein düster glotzendes Auge geschaut hat. Nur ein Auge — — so lauernd stand der Insasse hinter der Kerkertür.

Das Problem unzurechnungsfähiger Verbrecher.

Bewahrung? Man rede nicht von Humanität. Hier ein unsinniger Begriff. Das ist schlimmer als die Guillotine. Das ist die Gruft.

Ganze Menschen sind diese Aerzte, selbst an jene letzte Verzweiflung am Menschen mit unsäglicher Geduld, mit, man möchte fast sagen, sanftmütigem Antasten an das Problem, das vielleicht nie ganz lösbar sein wird, keiner Zeit und keiner Gesellschaftsordnung, hingegeben. Schnell fertig ist ja der Laie hier mit dem Wort: „Wäre es nicht besser, wenn . . .?" Vor ein paar Tagen hatten sie eins von den Menschentieren freigelassen. Am Tage darauf stürzte es sich schon wieder mit dem Schustermesser auf ein Schulmädchen und schlitzte ihm den Bauch auf.

Die Aerzte verneinen. Verneinen es mit einer Art hartnäckiger Trauer. Sie sind sicherlich nicht alle Sozialisten. Aber sie sind Aerzte. . . Sind die Aerzte da, um zu töten? Ihre Aufgabe gilt dem Leben und nicht dem Tode. Und ihr Recht, aber auch ihre Pflicht geht nur so weit. Das ist, wer es verstehen will, eine ganz klare Antwort.

Man bespricht mit ihnen alle Winkelzüge des Problems der Unschädlichmachung des unzurechnungsfähigen Verbrechers. Unfruchtbarmachung? Tötung auf ärztliche Konzilgutachten? Der Fragenkomplex verwirrt sich um so stärker, je mehr man ihn durchdenkt.

Was aber unweisbar als die harte Notwendigkeit aus allem Wenn und Aber, auch der Weltanschauungen, hervorleuchtet, ist das eine: Sicherung der Gesellschaft!

Genau bis zu diesem Punkt — aber wo ist er? — geht das Recht der Menschen an den Menschen.

H. F.

Im Kreislauf der Konzertsaison

Musikrundschau / Von Klaus Pringsheim

Wir sind nun mitten drin in dieser unlebendigen Konzertsaison, die halt weiterläuft wie das Leben, das nie stillsteht. Während politische Sorgen, wirtschaftliche Nöte alles Denken und Fühlen bewegen, begibt es sich Abend für Abend, daß die Säle sich mit Menschen füllen, die kommen, um zwei Stunden Musik zu hören; wir wissen nicht, kommen sie aus träger Gewohnheit, aus Interesse — oder aus Sehnsucht nach künstlerischer Erhebung, aber wir fühlen, daß die Institution dieser Konzerte den inneren Sinn, den sie allmählich verloren hat, heute nicht zurückzuerobern vermag.

Orchesterabende.

Die Macht der Ueberlieferung, die den Organismus des Konzertlebens noch zusammenhält, behauptet sich am sichersten in den großen Sinfoniekonzerten; in den Höhen ist von drohender Auflösung wenig zu spüren. Aber ein Zufall der letzten Woche zeigt auch hier die Gefahren einer Bewegung sozusagen im Kreis, von der nicht weit zum Leerlauf der Erstarrung ist. Selbstverständlich, nur Zufall ist es, daß im Verlauf von acht Tagen zwei Programme der großen Sonntagmittag- und Montagabend-Konzerte in der Philharmonie einander in der Anlage zum Verwechseln ähnlich sind. Programm des zweiten Bruno-Walter-Konzertes: Beethoven-Ouvertüre, Beethoven-Sinfonie, Solistennummer, zum Schluß eine Orchesternovität von Ravel. Furtwänglers Programm für das dritte Philharmonische Konzert: Beethoven-Ouvertüre, Beethoven-Sinfonie, Solistennummer, zum Schluß eine Orchesternovität von Ravel. In der Programmgestaltung bekundet sich der freie, persönliche Wille des Dirigenten, aber wie gebunden ist dieser Wille durch Gegebenheiten. Bei Walter also hören wir, in vollendeter Wiedergabe, das zugleich fesselnde und glänzende Orchesterstück, das der Franzose Ravel aus Mussorgskys „Bilder einer Ausstellung" gemacht hat, dieser kühnen Folge dämonisch inspirierter Klangvisionen; vorher singt Sigrid Onegin Mahlers „Lieder eines fahrenden Gesellen", die wohl nicht ganz ihre Sache sind. Bei Furtwängler, in hinreißender Darstellung, Ravels „Bolero", ein Meisterstück moderner Orchestervirtuosität; vorher spielt Bronislaw Huberman, kurz gesagt, der größte Geiger der Gegenwart, Tschaikowskys „Violinkonzert". Furtwängler ist in der IV. Symphonie, wie selten, auf seiner Höhe. Walter musiziert die Pastorale mit der Abgeklärtheit, Innigkeit und unbeschwerten Heiterkeit des Grundgefühls, durch die er diesem Werk wie kaum ein anderer nahe kommt. Zwei große Abende; aber, so verschieden die beiden Musikerpersönlichkeiten und so verschieden die Grundlagen, auf denen die Institution der Philharmonischen und der Bruno-Walter-Konzerte ruht, hier wie dort fühlen wir die bange Frage lauern, von der heute keine Erscheinung des Konzertlebens mehr ganz verschont bleibt, die Frage, wie lange noch diese Formen und die darin angelegten Werte unangetastet bleiben werden.

Am Pult der Philharmonie erscheint als Gast Sir Thomas Beecham, der berühmte englische Musiker und Musikorganisator. Die Eindrücke, die er in einem bunten Programm vermittelt, sind nicht sehr tief, aber der Dirigent bestätigt sich von neuem als überlegenen Orchesterführer und seine starke Wirkung auf Spieler und Hörer ist unbestreitbar. Beim Berliner Sinfonieorchester gibt es nicht so glänzende Gäste; zum Glück gibt es überhaupt weniger Gastdirigenten als in den letzten Jahren, die künstlerischen Verhältnisse haben sich stabilisiert, und damit, wie es scheint, auch das Interesse ihres Publikums. Ihre Sonntagskonzerte bieten ein erfreuliches Bild. Letzthin, unter Ernst Kunwalds Leitung, hörte man dort als Uraufführung eine „Deutsches Rokoko" genannte Suite für kleines Orchester, von Felix Günther nach alten, wenig bekannten Meistern bearbeitet. Deutsches Rokoko, das Kleinbürgerliche herrscht vor; auch eine „Aria", die Kaiser Joseph I. persönlich komponiert hat, fällt nicht aus dem Rahmen. Die hübsche Arbeit (des Bearbeiters), die keine hohen Ansprüche stellt, wird manchem Orchester willkommen sein.

In der Singakademie setzt die Kammermusik-Vereinigung des Deutschen Musiker-Verbandes, das Bach-Orchester, unter der Leitung von Wolfgang Herbert seine Bemühungen um alte Musik erfolgreich fort. Der zweite Abend, mit knapperem Programm als der erste, bringt Instrumentalwerke von Bach, Händel, Dittersdorf, Vivaldi; im Zusammenspiel ist ein schöner Fortschritt wahrzunehmen.

Gesangsabende.

Berühmte Sängernamen, das heißt berühmte Stimmen, üben noch immer ihre Anziehungskraft aus. Jan Kiepura, durch den Tonfilm populär geworden, erscheint auf dem Podium der Philharmonie; seine Tonfilmpopularität sollte seine Kritiker nicht verführen, seine künstlerischen Anlagen zu unterschätzen; aber sie sollte auch ihn nicht verführen, die gewohnten Ansprüche eines Berliner Konzertsaales zu unterschätzen und sich auch hier nur auf den Zauber seiner Tenorstimme zu verlassen. Kurz nacheinander sind im Konzert Heinrich Knote und Leo Slezak zu hören; beide verteidigen alten Sängerruhm mit bewundernswert jugendlichen Kräften: erstaunlich der unzerstörbare Glanz dieser Stimme, die der Münchener Wagner-Sänger Knote sich im Kampf gegen das Wagner-Orchester bewahrt hat; und gewinnend, mitreißend bei Slezak immer wieder die Wirkung dieser herzlichen, echten Sängerpersönlichkeit. Und in der Erinnerung haftet ein Arien- und Liederabend des Russen Michael Gitowsky: ein imposantes, ausdrucksfähiges Organ und eine Ueberlegenheit der Gestaltung, vor allem in russischen Sachen, die an Schaljapin erinnert. Auf keinem Gebiet gibt es soviel „Nachwuchs", wie auf dem des Konzertgesanges, auf keinem soviel früh enttäuschte Hoffnungen. Marie-Luise Dönhoff, die in einem Einführungs-Kurzkonzert präsentiert wird, ist eine Hoffnung, die vielleicht nicht enttäuschen wird.

Abseits vom Betrieb.

Brecht-Hindemiths Lehrstück, das eine neue Gattung begründet hat, ist in Berlin nie öffentlich gehört worden, und aus Gründen privater Art soll es auch weiter nicht an die Oeffentlichkeit kommen. Nun hat die Volksmusikschule der Musikantengilde sich daran gemacht und bringt es in geschlossenem Kreise zur Aufführung. „Aufführung", das ist, wie der Leiter, Dr. Reichenbach, einführend erklärte, nicht das rechte Wort; denn das eben ist der Sinn eines solchen Werkes: es soll nicht, wie im Konzert, vor Hörern aufgeführt, sondern diese sollen zur Mitarbeit herangezogen, zu Mitwirkenden gemacht werden. Es war keine Darbietung, es war ein künstlerischer Uebungsabend, Musizierabend einer Schulgemeinschaft, und für den Unbeteiligten war es eine Freude, festzustellen, daß mit Sinn, Verständnis und innerem Anteil gespielt und gesungen wurde.

Und auch an eine Stunde Musik im Reckendorf-Haus denkt man gern zurück —, eine Stunde unter der Parole „Kinder machen Musik". Ausführende: Kinder von der Uebungsschule des Hochschulseminars unter Leitung von Frieda Loebenstein und Mitwirkung von Lotte Schlesinger. Man sah und hörte musikalische Kinderspiele; darunter Paul Höffers „Das schwarze Schaf"; zum Schluß Hindemiths „Wir bauen eine Stadt", in der Tat ein Stück von kindlich-suggestiver Lustigkeit: eine schöpferische Leistung, wo sie nach herkömmlichem Anspruch am wenigsten erwartet wird.

„Das Land des Lächelns."

Capitol.

Das Libretto dieser Leharschen Operette wird durch die Verfilmung nicht geistvoller. Die Verkitschtheit tritt vielleicht noch klarer hervor als auf der Bühne, trotzdem die Bearbeiter — unter ihnen figuriert auch Anton Kuh — durch eine Rahmenhandlung den Stoff entwirklichen wollen. Leider ist diese Rahmenhandlung ebenso schlimm wie die Vorgänge in der Operette.

Es wirkt wie eine Parodie, wenn der indische Fürst, der bei einem Gartenfest „Das Land des Lächelns" aufführen läßt, seiner Liebe zur Gesandtentochter Valet sagt, weil er, durch den Inhalt der Operette bezwungen, erkennt, daß die eheliche Verbindung zwischen Asiaten und Europäer zu keinem guten Ende führt. Während der Fürst mit echt asiatischer Weisheit resigniert den Mond und die Sterne betrachtet, sinkt die kleine entromantisierte Liesl in die Frackarme des gestraften Bruno Kastners. Sehr weit scheint es jedenfalls mit der asiatischen Weisheit nicht her zu sein.

Ist die Einkleidung der Operette verunglückt, so bietet die Regie Max Reichmanns einen Ausgleich. „Das Land des Lächelns" soll auf einer Gartenbühne gespielt werden, aber Reichmann durchbricht diesen eng gespannten Rahmen, er gibt schließlich die Illusion eines wirklichen Vorgangs. Rein szenisch wirken seine Bilder stark, sie sind auch dramatisch bewegt und filmisch empfunden.

Das Beste bleibt jedoch die Musik, die diesmal ohne nennenswerte Verzerrungen und Tonschwankungen herauskommt. Hat Lehar hier auch nicht mehr die sprühende Kraft der Melodie, so macht er aber eine sehr kultivierte, vor allem in der Orchesterführung beachtenswerte Musik. Margit Suchy und Tauber, beide darstellerisch Mittelmaß, singen prachtvoll. Georg John spielt einen Hundertjährigen mit grotesker Eindringlichkeit.

F. Sch.

Einakter-Abend.

Rose-Theater.

Lange Jahre war ich nicht in Berlins nordöstlichstem Theater: bei Papa Rose. Man ist erstaunt, in der Weltstadt noch so ein Familientheater zu finden. Die Zuschauer kennen sich, in der Pause wird gepräpelt und für 20 Pfennig ein Glas Bier oder eine Tasse Kaffee getrunken. Nachmittags gibt's Theater mit Kaffeeplausch und oben auf der Bühne ist auch Familienbetrieb: vier Mitglieder der Familie Rose — Paul Rose (als Regisseur), Hans Rose (als dummpfiffiger Diener und schwadronierender Reisender) und Traute Rose (als singende und tanzende Galathee) sind in den Hauptrollen beschäftigt. Hier wird noch richtig Theater gespielt; richtiges altes Theater ist vor allem „Der Diener zweier Herren", Goldonis noch an die Stegreifkomödie mit stehenden Figuren erinnerndes Lustspiel. Zum Schluß des drei Stunden langen Abends Thomas' bayerische Posse „Erster Klasse", mit voller Drastik und Freude am Klamauk vorgeführt. Dazwischen gar ein Operetchen: Suppés „Schöne Galathee" mit Tanzeinlagen. Alles klappt brillant, das dankbare Publikum amüsiert sich großartig, und der gestrenge Kritikus freut sich über so viel naive Theaterfreude.

D.

Kreuzung von Leipzig und Rom.

Otto Greiner in der Akademie.

Die Akademie stellt in ihren vorderen Sälen, gegen den Pariser Platz zu, Handzeichnungen des 1916 gestorbenen Otto Greiner aus. Wenn man „Akademie" im alten Sinne meint, so gehören diese Blätter allerdings in besonderem Maß hierher; es sind typische Produkte akademischen Könnens, technisch glänzend entwickelte Abschilderungen einer Wirklichkeit, die wie aus totem Stoff gebildet wirkt, auch wo sie das Lebendigste darstellt: blühendes Fleisch. Man kann nicht um die Feststellung herum, daß hier eine Kreuzung von Leipzig und Rom vorliegt, nicht bloß deshalb, weil Greiner sein Leben zwischen seiner Vaterstadt und Rom geteilt hat, sondern weil da wirklich eine Art sächsischer Ausgabe des „Deutsch-Römers" vorliegt. Uebrigens gilt das ja auch von Klinger, und in verschärftem Maße. Die zugespitzte Gedanklichkeit und blutleere Unsinnlichkeit der Phantasie tritt bei Greiner in etwas versöhnlicherer Gestalt auf als bei Klinger; er war sich der Grenzen seiner und der bildenden Kunst überhaupt deutlicher bewußt als sein Freund und Meister; er hat kaum über die Darstellung der unmittelbaren Sichtbarkeit hinausgestrebt. Das macht den Wert seiner Zeichnungen aus. Es sind strenge und gewissenhafte Akstudien, Akademie im besten Sinn. Ihr Nachteil liegt auf der Seite des Phantasiemangels. Es gehört schließlich auch zur äußersten Strenge akademischer Naturnachahmung ein bißchen Freiheit in der künstlerischen Vorstellung, und wo die fehlt, wird die Natur zum Wachsfigurenkabinett. An dieses Negative streift Otto Greiner oft bedenklich.

Paul F. Schmidt.

Reinhardts „Sommernachtstraum" ist in seiner neuen Gestalt mit dem Einheitsbühnengerüst ins Lessing-Theater übergesiedelt und übt dort nun den gleichen Zauber aus wie zuvor im Stammhause. Es gibt einige neue Besetzungen, mit denen man gerne zufrieden ist. Thimig ist jetzt der Weber Zettel. Weber, ein braver Bürger, der als Pyramus sich mächtig fühlt. Romanowski lispelt eine Thisbe auf die kurioseste Art, und Tony von Eyck ist ein pausbäckiger, frischer und natürlicher Puck.

Edith Herrnstadt-Ottingen liest auf Einladung der Volksbühne am Totensonntag, abends 8 Uhr, im Bürgersaal des Rathauses, Eingang Königstraße, Auszüge aus Kriegsbriefen und Dichtungen Gefallener. Eintrittskarten (0,60 Mark) in den Verkaufsstellen der Volksbühne und am Saaleingang.

Nachklänge vom Metallkonflikt

Berliner Gewerkschaftsfunktionäre schaffen Klarheit

Die Berliner Metallarbeiterbewegung, die kommunistische Gewerkschaftsspaltung und die Preissenkungsaktion der Reichsregierung veranlaßten den Ortsausschuß Berlin des ADGB. und das AfA-Ortskartell Berlin, **die Funktionäre der Berliner Gewerkschaften** zu Montagabend im Gewerkschaftshaus zu versammeln. Der Vorsitzende des Ortsausschusses des ADGB. Genosse Bredow, schilderte noch einmal kurz die Ursachen und den Verlauf des Metallkonflikts. Die Metallarbeiter wie die gesamte Arbeiterschaft waren nicht nur

über den Inhalt des bindenden Schiedsspruches empört,

sondern auch darüber, daß er einstimmig gefällt worden ist. Die Gewerkschaften haben gar keine Veranlassung, den von ihnen vorgeschlagenen Unparteiischen trotz seiner nachträglichen Erklärung in Schutz zu nehmen. Vor allem wäre es seine Pflicht gewesen, während der Sitzung des Schiedsgerichtes mit den Unterhändlern der Metallarbeiter einmal Fühlung zu nehmen.

Den Metallarbeitern, ihren gewerkschaftlichen Funktionären und den Organisationsleitungen können keine Vorwürfe gemacht werden, weil ihre Handlungen zwangsläufig waren. Daß dies keine leere Behauptung ist, hat die große Funktionärkonferenz der Metallarbeiter am Sonntag gezeigt. Für RGO.-Phrasen war in dieser Konferenz, in der die Betriebsarbeiter das Wort hatten, kein Raum.

Genosse Bredow ging in diesem Zusammenhang näher auf die RGO und ihre neueste Gewerkschaftsgründung, den „Einheitsverband" der Metallarbeiter ein. Bei der Gründung dieses Verbandes hat

die KPD. endlich zugegeben, daß sie seit zwei Jahren auf die Spaltung der freien Gewerkschaften hinarbeitet,

diese Absicht aber „im Interesse einer allmählichen Ueberleitung" solange verschweigen mußte. Mit diesem Zugeständnis richtet sich der Vorwurf der KPD. und ihrer Mitglieder in den Gewerkschaften von selbst, daß die „Reformisten" die Spalter der freien Gewerkschaften seien. Auch diesem neuen Gewerkschaftsgebilde dürften kaum Erfolge beschieden sein. Auch die kommunistischen Sonderbündler müssen Beiträge erheben. Die Unorganisierten werden aber ebensowenig Beiträge in den „Roten Gewerkschaften" zahlen wie in den „reformistischen".

Trotzdem müssen die Gewerkschaften solchen antigewerkschaftlichen Gründungen die größte Beachtung schenken. Vor allem werden die freien Gewerkschaften sich noch schärfer als bisher dagegen wenden, daß in ihren eigenen Reihen Propaganda getrieben wird für die RGO und ihre eigenen Läden. Der neue „Einheitsverband" der Metallarbeiter zählt augenblicklich rund 3500 Mitglieder einschließlich der kommunistischen Sonderorganisationen der Former und Dreher.

Recht eigenartig ist, daß sich die Richtlinien des „Einheitsverbandes" von den verpönten Statuten der freien Gewerkschaften fast gar nicht unterscheiden. Nur in einigen Punkten sind sie nicht so konsequent wie diese. So kann z. B. jeder Mitglied des „Einheitsverbandes" werden, ungeachtet seiner politischen und religiösen Auffassung, also jeder Stahlhelmer und Nazi. Die „Bonzen" werden auch hier von einer Generalversammlung gewählt und nicht „von der breiten Masse". Zum Schluß beleuchtete Genosse Bredow noch

die fragwürdige Preissenkungsaktion,

die aller Voraussicht nach genau so negativ verlaufen wird wie die ähnlichen Experimente in früheren Notzeiten. Die Gewerkschaften setzen jedenfalls in diese Politik der Wiederbelebung der Wirtschaft kein Vertrauen. Sie werden **mit aller Kraft für die Verkürzung der Arbeitszeit** eintreten.

In der Diskussion, die sich begreiflicherweise vorwiegend auf den Schiedsspruch in der Metallindustrie konzentrierte, wurde übereinstimmend die unbegreifliche Stellungnahme Professor Sinzheimers scharf verurteilt. Mit der gleichen Entschiedenheit wandten sich die Funktionäre aber **gegen die kommunistischen Gewerkschaftsspalter.**

Die von einem rechtsoppositionellen Kommunisten vertretene Auffassung, jetzt dem Schlichtungswesen den schärfsten Kampf anzusagen, lehnten die Funktionäre ab. **Sie brachten vielmehr zum Ausdruck, daß sich aus der Niederlage der Metallarbeiter nur die Konsequenz ergäbe, alle Kräfte zur politischen Aufklärung der breiten Massen und damit zur Aenderung der politischen Machtverhältnisse einzusetzen.** Mit dieser verstärkten Aufklärungsarbeit müsse eine

intensivere gewerkschaftliche Agitationstätigkeit

einhergehen, um die Unorganisierten ihren Organisationen zuzuführen. Denn nur durch geschlossene Organisationen können solche Schlappen verhindert werden.

Großfeuer in Mariendorf.

Zelluloid- und Gummilager in Flammen.

Durch ein verheerendes Großfeuer wurde heute früh ein großer Teil der Schirmstockfabrik und Gummidreherei von Lehmann u. Co. in Mariendorf zerstört.

Das Fabrikationsgebäude, ein langgestreckter einstöckiger Bau, liegt in der Straße 83 auf freiem Gelände. Die Firma befaßt sich mit der Herstellung von Schirm- und Stockgriffen sowie Gummiartikeln. Als heute früh kurz nach ¾8 Uhr ein Lehrling den Packraum betreten wollte, **schlugen ihm helle Flammen entgegen.** Das Feuer griff wie rasend um sich, und als die Feuerwehr unter Leitung des Branddirektors Pozdzich an der Brandstelle mit vier Zügen eintraf, brannte der größte Teil der Fabrik lichterloh. Die Flammen griffen auf die angrenzenden Räume, in denen sich die Lackspritzerei, Zelluloid- und Gummidreherei befinden, über. Als die Wehren zum ersten Löschangriff übergingen, erfolgten im Innern der Fabrik plötzlich mehrere heftige Detonationen. Große Vorräte von den sehr feuergefährlichen Rohmaterialien waren explodiert. **Durch den Luftdruck wurden mehrere Wände zum Einsturz gebracht.** Erst nach zweistündiger angestrengter Löschtätigkeit konnten die Flammen erstickt werden. Den Bemühungen der Feuerwehr ist es jedoch gelungen, die Fabrikationsräume mit dem Maschinenpark, die eine Zeitlang äußerst bedroht waren, zu retten.

Die Entstehungsursache konnte bisher noch nicht einwandfrei ermittelt werden. Der Schaden ist beträchtlich.

*

Der zum Weihnachtsfest in den Berliner Warenhäusern zu erwartende Andrang hat dem Leiter der Berliner Feuerwehr, Oberbranddirektor Gempp, Veranlassung gegeben, heute vormittag mehrere große Probealarme zu veranstalten. So wurden sämtliche Warenhäuser der Firma Hermann Tietz auf ihre feuertechnischen Sicherungen geprüft. Der erste Probealarm kam aus dem Warenhaus Tietz am Dönhoffplatz. In knapp 3 Minuten waren drei Löschzüge zur Stelle und das für solche Gefahrenmomente besonders geschulte Personal trat zur vollsten Zufriedenheit des Berliner „Feuergewaltigen" in Funktion. Die Manöver in den übrigen Warenhäusern klappten ebenfalls ausgezeichnet.

Wetter für Berlin. Trocken und ziemlich heiter, nachts Frost, auch am Tage kalt, schwache Luftbewegung. — **Für Deutschland.** Ueberall beständiges Wetter mit verbreiteten Nachtfrösten.

Elite Sänger (Theater am Kottbusser Tor). In ihrem Novemberspielplan bringen die Elite-Sänger in mehreren Bildern eine gut zusammengesetzte Revue von Carl Bretschneider „Wir lachen uns kaputt", man lacht sich auch bald kaputt, wenn Schorch Rußelli als Lebrecht Semmchen und Alfons Bornemann als seine Frau auf der Bühne erscheinen. Aber auch alle übrigen Sänger boten ihr Bestes! Zwischendurch gab Lotte Werkmeister als Gast unter stürmischem Beifall einige ihrer Couplets. Auch ein Musikalakt der vier Bennos als komische Saxophonspieler, ward stürmisch applaudiert; die trefflichen Künstler mußten mehrmals vor dem Vorhang erscheinen und einige Zugaben spendieren.

RUND-FUNK AM ABEND

Dienstag, 18. November.

Berlin.

16.05 Prof. Henri Jourdan, Paris: Französische Musik der Gegenwart.
16.30 Leipzig: Rokoko-Musik.
17.30 Karl Gutsch: Geräteturnen.
17.50 Cellovorträge: 1. Sammartini: Sonata. 2. Grazioli-Eisenberg: Adagio. 3. Granados-Casals: Danse espagnole. 4. Vivaldi: Largo. 5. Ravel: Habanera (Maurice Eisenberg; Flügel: Julius Bürger).
18.20 Bücherstunde. Politische Romane. (Referent Dr. Kurt Wormann.)
18.50 Unterhaltungsmusik.
19.25 A. Artur Kuhnert liest aus eigenen Werken.
19.55 Arbeitsmarkt.
20.00 „Lakmé". Oper von Leo Delibes.
21.30 Programm der Aktuellen Abteilung.
22.00 Dr. Räuscher: Politische Zeitungsschau.
Anschließend Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Königswusterhausen.

16.00 Schulrätin Dr. Gertrud Rosenow: Das Spannungsverhältnis der Generationen.
16.30 Leipzig: Konzert.
17.30 Dr. ing. Albrecht: Heizung und Warmwasserversorgung.
18.00 Dr. Traub: Querschnitt durch deutsche Zeitschriften.
18.30 Philosophie der Gegenwart.
19.00 Französisch für Anfänger.
19.30 Dr. Franz Röhr: Die Arbeiterschaft in der Krise.
20.00 Köln: Musikalisches Durcheinander.

Mittwoch, 19. November.

Berlin.

8.50 Morgenfeier.
10.05 Wettervorhersage.
11.00 Bach-Kantate.
11.30 Pommersche Dichter (Sprecher: Kurt Puchelt).
12.00 Orchesterkonzert.
14.00 Märchen von Hermann Hesse und Rainer Maria Rilke (Sprecher: Lotte Arndt).
14.30 Willy Buschhoff spricht.
15.00 Musik für Bratsche und Cembalo. 1. Graun (1703—1759): Sonate B-Dur. 2. Marais (1656—1728): Fünf alte französische Tänze. 3. Couperin (um 1710): Suite G-Moll für Cembalo. 4. Colizzi (um 1780): Sonate C-Dur. 5. Nardini (1722—1793): Sonate F-Moll (Hildegard Heinitz, Bratsche; Dr. Eigel Kruttge, Cembalo).
16.00 Sportpalast: Allerseelen-Kundgebung der Katholischen Aktion. 1. Richard Strauß: Tod und Verklärung (Philharmonisches Orchester). 2. Sprechchor. 3. Ansprache des Bischofs von Berlin, Dr. Christian Schreiber. 4. Choral: Mitten wir im Leben sind.
17.00 Werke verstorbener Meister, von ihnen selbst gespielt. 1. Reger: a) Humoreske G-Moll, op. 20, Nr. 5; b) Intermezzo E-Moll, op. 45, Nr. 3. 2. Mahler, a) Ging heut morgen übers Feld; b) Ich ging mit Lust durch einen grünen Wald. 3. Debussy: Préludes: a) Danseuses de Delphes; b) La Cathédrale engloutie; c) La danse de Puck (weite Mignon-Reproduktionen).
17.30 „Und das Licht scheinet in der Finsternis". Drama von Leo Tolstoi.
19.00 1. Haydn: Streichquartett D-Dur, op. 64, Nr. 5. 2. Beethoven: Streichquartett E-Moll, op. 59, Nr. 2. 3. Brahms: Klavierquintett F-Moll, op. 34 (Steiner-Quartett).
20.00 Leipzig: „Missa solemnis".
22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Königswusterhausen.

16.00 Breslau: Harmoniumkonzert.
17.30 Köln: Konzert.
18.00 „Der verlorene Sohn" von André Gide.
18.40 G. Neumann: Das neue Geschlecht.
19.05 Pfarrer Engelbrecht: Religiös-ethische Erzieher.
19.30 Dr. Horwicz: Zum 20. Todestag Tolstois.

Verantwortl. für die Redaktion: Franz Klühs, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Dienstag, 18. 11. Staats-Oper Unter d. Linden. A.-V. 79. 19 Uhr. Der Rosenkavalier. Ende 23 Uhr.
Dienstag, 18. 11. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus I. 20 Uhr. Vertauschte Rollen. Ende 22½ Uhr.
Staats-Oper am Platz der Republik. V.-B. 20 Uhr. Der fliegende Holländer. Ende 22½ Uhr.
Staatl. Schauspielh. am Gendarmenmarkt. 68. A.-V. 20 Uhr. Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand. Ende 23½ Uhr.
Staatl. Schiller-Theater, Charlbg. 20 Uhr. NORA. Ende nach 22¼ Uhr.

SCALA. Tägl. 5 u. 8½ Uhr. Tägl. 1—6 M. — Nachm. halbe Preise. Rastelli „Der Meister aller Jongleure". Matray-Ballett, Carlo-Medini-Truppe usw.

PLAZA. Tägl. 5 u. 8¹⁵. Sonnt. 2, 5 u. 8³⁰. Alex. E 4. 8066. I. Vorstellung 50 Pf. bis 1 M. II. und III. Vorst. 1 bis 2 M. Raubtierschau Trubka, 6 Singing Babies, Kohlbrandt und weitere 9 Attraktionen. Achtung! Das 600.— Mark-Preisrätsel d. Plaza. Tägl. 20.- M. in bar. Näheres i. d. tägl. Vorstellungen. Bußtag geschlossen!

Barnowsky-Bühnen. Theater in der Stresemannstr. Täglich 8¼ Uhr. Sturm im Wasserglas. Komödie von Frank. Komödienhaus 8¼ Täglich 8¼. Konto X von Bernauer und Oesterreicher.
Neues Theater am Zoo. Am Bahnh. Zoo. Stpl. 6554. Täglich 8¼ Uhr. Geld, wie Heu. musikal. Lustspiel mit Paul Heidemann u. Irene Ambrus.
Deutsches Künstler-Theat. Barbar. 3937. 8¼ Uhr. Jim und Jill. Grete Mosheim, Harald Paulsen.
Piscator-Bühne (Wallner-Theater) 8¼ Uhr. Krach um Leutnant Blumenthal. Ab Mittwoch, d. 19. November bis Totensonntag Uraufführung. Jeden Tag - 4 - von Ernst Ottwald. Preise v. 1-6 M. - T. Alex. 4592.
Renaissance-Theater. Steinplatz 6780. 8¼ Uhr. Voruntersuchung von Max Alsberg und O. E. Hesse.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS. TÄGL. 8 UHR. Im weissen Rössl. Singspiel in vielen Bildern. Cam. Spira, Hansen, Lieske, Wallburg, Arno, Jankuhn, Paul Hörbiger, Lenz, Schaeffers, Winkelstern, Bolla, Drexl, Stark-Gstettenbauer. Original Tiroler Watschentänzer. Original Tiroler Jodlerinnen-Quintett. Musik-Trio aus Schliersee. Jazz-Band · Girls u. Boys · Grosse Chöre. Der Zeit entsprechend sind, trotz des riesigen Andranges, die Kassenpreise um 25% ermässigt. Sonntag Nachmittag 3 Uhr Originalbesetzung Billige Preise. Regie: Erik Charell.

Lustspielhaus. Täglich 8¼ Uhr. Kurt Götz in Hokuspokus.
Berliner Theater. Dönh. 625, 626. ½9 Uhr. Sektion Rahnstetten. Ein Gegenwartsspiel von Curt Corrinth.
Philharmonie. 8 Uhr. Sinfonie-Konzert d. Philharmon. Orch. Dir. Prof. J. Prüwer. Tod und Verklärung-Strauß. 5. Sinfonie-Tschaikowsky. Eintritt 1 M.

Theater i. d. Behrenstr. 53-54. Direktion: Ralph Arthur Roberts. Zum letzten Male: Das häßliche Mädchen. Bußtag: „Die Siebzehnjährigen". Freitag zum 1. Male: Große Woche in Baden-Baden.

ROSE-Theater. Gr. Frankfurter Str. 132. Alex. 3422 und 3494. Täglich 8¹⁵. Sonnabends 7³⁰ u. 10⁰⁰. Sonntags 2³⁰, 5⁴⁵ u. 9⁰⁰. „Der Diener zweier Herren" „Die schöne Galathee" „Erster Klasse". Voranzeige: Bußtag 3³⁰ Feierstunde mit Irene Triesch, Leo Schützendorf und „Der Ackermann und der Tod." 6⁰⁰ und 9⁰⁰ Jugend mit Arthur Kraußneck. Totensonntag 6⁰⁰ und 9⁰⁰ Jugend. In der Bußtagswoche fallen die Familien-Nachmittage aus und beginnen wieder: Montag, den 24. Novbr., 5³⁰ „Kukuli". Dienstag, 25., Donnerstg. 27., Freitag, 28. November, 5³⁰ Neueinstudierung: Familie Hannemann. Preise von 0.30 bis 1.50 M. Theater für die Kinder: Sonnabend 4⁰⁰ Peterchens Mondfahrt.

Winter Garten. 8.15 Uhr — Sonntags auch 4 Uhr. 24 Tillerettes. Carr's u. Betty. Das Tonphänomen Linder usw.

Reichshallen-Theater. Anfang 8 Uhr, Sonntag nachmittag 3½ Uhr (zu halben Preisen). „Pepita vor Gericht" d. neueste Schlager d. „Stettiner". Dazu zum 100 Male „Laß Blumen sprechen". Das große neue Solo-Programm. Dönhoff-Brettl: 10 große Nummern. Tanz, Konzert · Kapelle Hans Sixtus.

Volksbühne. Theater am Bülowplatz. 8 Uhr. Die Matrosen von Cattaro.
Staatsoper Am Pl. d. Republik. 8 Uhr. Der fliegende Holländer.
Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr. Nora.
Theater am Schiffbauerdamm. 8¼ Uhr. Dreigroschenoper.
Deutsches Theater. 8 Uhr, auch Bußtag u. Totensonnt. Elisabeth von England von Ferd. Bruckner. Regie: Heinz Hilpert.
Kammerspiele. 8¼ Uhr. Die zärtlichen Verwandten von Roderich Benedix. Regie: Gustaf Gründgens.
Die Komödie. 8¼ Uhr. Der Schwierige von Hugo von Hofmannsthal. Regie: Max Reinhardt.
Theat. d. Westens. 8¼ Uhr. Emil Jannings. Geschäft ist Geschäft.
Lessing-Theat. 8 Uhr. Ein Sommernachtstraum. Regie: Max Reinhardt.
Kleines Theat. Täglich 8¼ Uhr. Der große Lustspielerfolg! Max Adalbert, Fritz Kampers, Dagny Servaes in Der Mann, der schweigt.
Zentral-Theat. Täglich 8¼ Uhr. Sonnt. auch 3¼ Uhr. Eine Freundin so goldig wie Du. Operette v. Meisel. Vers. für Parkett statt 4.- M. nur 1.- gültig vom 15. bis 19. Nov. Bußtag, 19. Novemb. 8¼ Uhr. Tagebuch einer Verlorenen. Nur für Erwachs. 6 Uhr Schneewittchen.
Rose-Theater. Gr. Frankfurter Str. 132. Tel. Alex. 3422 u. 3494. 8.15 Uhr. Der Diener zweier Herren. Die schöne Galathee. Erster Klasse.
Tuch-Peters. Berlin, Potsdamer Str. 104, Eing. Lützowstraße. Reste für Anzüge, Mäntel, Kostüme. Auf alle Stoffe 10 % weiterer Preisabbau.
Theater am Schiffbauerdamm. Täglich 8¼ Uhr. Die Dreigroschenoper v. Brecht und Weill. Preise 1 - bis 12 - M.
Alte Sänger. Kottbusser Str. 6. F. 8. Oberb. 6070. Tägl. 8¼ U., auch Sonntag 3¼ Uhr. Die Revue des Humors: „Wir lachen uns kaputt" mit Lotte Werkmeister. Musik von Willi Rosen, Willi Kollo und Siegwart Ehrlich. Tageskasse 11-2, Abendk. ab 6.
Komische Oper. 8¼ Uhr. Das Mädel am Steuer. Operette v. Gilbert.
Metropol-Theater. Täglich 8¼ sowie Sonntag 4¼ u. 8¼. Sensationeller Operettenerfolg Viktoria und ihr Husar.
Achtung! Schwedter-Festsäle vormals Bittner. Schwedter Straße 23-24. Wieder neu eröffnet durch Friedrich Dogen. Telefon: Humboldt 1833.
8¼ Uhr CASINO-THEATER 8¼ Uhr. Lothringer Straße 37. Nur bis 30. November Arm wie eine Kirchenmaus und das erstklassige bunte Programm. Totensonntag: Einmalige Aufführung Das verlorene Paradies. Für unsere Leser: Gutschein 1—4 Pers. Fauteuil 1.25 M., Sessel 1.75 M. — Sonstige Preise: Parkett 75, Rang 60 Pfg.
CIRCUS VARIETÉ BUSCH. Tägl. 2 Vorst. — Tel. Weidendamm 3846. nachm. 4½ Uhr: 30 Pfg. — 1.50 Mk. abends 8½ Uhr: 50 Pfg. — 3.— Mk. Bußtag geschlossen!!

Der Abend
Schlußausgabe des Vorwärts

Prof. Dr. Hans Much:

Diphtherieschutz oder nicht?

Ein offenes Wort zur Frage der Schutzimpfungen

Der Mahnruf des Genossen Dr. J. Moses in Nr. 506 des „Abend": „Vorsicht bei Diphtherieschutzimpfungen!" hat die Erörterung der Frage der Schutzimpfungen von neuem belebt. Wir haben uns infolgedessen an Prof. Dr. Hans Much, den letzten lebenden Schüler Behrings, mit der Bitte gewandt, sich über das Problem zu äußern. Prof. Much war so liebenswürdig, uns die folgenden Ausführungen zur Verfügung zu stellen.

Während die Wolken der Naturgerechtigkeit noch schwer über dem kecken anmaßenden Tuberkuloseschutzimpfungsverfahren Calmettes geballt auf Lübeck hangen und die Welt erschüttern, kommt die geschäftige Unbelehrbarkeit oder die gelehrige Geschäftigkeit und preist neue Schutzimpfungen an. Man weiß ja, daß Skrupellosigkeit (nicht wirkliche Kühnheit) bisher immer am ehesten das Ziel erreicht hat.

Die Wissenschaft dient gerade in der Diphtherieschutzimpfung als Deckmantel. Damals weigerte man Behring, der das Diphtherieserum und später die Diphtherieschutzimpfung erfand, die ordentliche Professur; er mußte der Fakultät von Staats wegen aufgezwungen werden (!); jetzt heben gerade seine früheren Gegner ihn und seine Ideen auf den Schild. Das muß das Volk wissen. Ich werde das alles in einem Lebens- und Zeitgenossenwerk schildern.

Gerade ich, der letzte der wenigen Schüler Behrings (denn ein Schüler Behrings zu sein, sperrte schon von der Staatskarriere ab), habe das größte Recht, hier über die von seinen früheren Gegnern propagierte Diphtherieschutzimpfung zu urteilen. Ich könnte mich ja freuen über den Umschwung der Gefühle. Aber ich habe eher Grund, ihn herzhaft auszulachen. Die Schutzimpfung ist von der unbefangenen Forschung abzulehnen.

Man lasse sich vor allem nicht durch die Behauptungen beeinflussen, daß viele sogenannte hervorragende Aerzte in Staatsstellen sie befürworten. Denn sehr viele von diesen sind nichts weiter als hervorragend bestallt, während es um ihre Begabung nicht gerade hervorragend bestellt ist. Die staatlichen Stellen werden sehr oft nach dem wissenschaftlichen Glaubensbekenntnis unter dem Terror einer Clique vergeben. Die Inquisition lebt noch heute. Was damals die organisierte Kirche war, ist heute die organisierte Wissenschaft. Das muß die Gesamtheit wissen.

Zur Diphtherie!

Das Diphtherieserum hilft als Heilmittel gewiß in manchen Fällen. Aber seine Wirkung ist sehr begrenzt. Und das liegt an seiner ganzen Herstellungsart. Man muß als Arzt einmal folgendes am eigenen Leibe erlebt haben, dann gehen einem die Augen auf, nachdem sie einem vorher übergegangen waren:

Man hat wie ich, einen hochbegabten Schwager, in den man als in seinen geistigen Sohn all seine Hoffnungen setzt. Er ist der Enkel des berühmtesten Klinikers seiner Zeit, der Sohn des seinerzeit berühmtesten Arztes Hamburgs, Schwager von lauter Aerzten, er ist Assistenzarzt des größten Krankenhauses Deutschlands (Eppendorf), betreut von all den großartigen Einrichtungen dort, und — — stirbt an Diphtherie! In der verheißungsvollen Blüte der Jahre. Trotz Serum. Man spricht dann von Sekundärinfektion; doch das stimmt nicht.

Das Diphtherieserum wird nämlich hergestellt mit dem künstlichen Gift eines oder mehrerer bestimmter Diphtheriebazillenstämme. In diesem kurzen Satz ist seine doppelte Beschränktheit beschlossen.

Wenn man einen bestimmten Diphtheriebazillenstamm in eine Nährflüssigkeit bringt, so bildet er, wachsend, ein Gift, das in die Flüssigkeit übergeht. Dieses Gift wird nun Pferden oder Rindern eingespritzt, und die Tiere bilden dann ein Gegengift. Das ist eine grandiose Entdeckung von vorher unbekannten Körperkräften. Bringe ich das Gift mit dem im Blute (Serum) des Tieres nachweisbaren Gegengift zusammen und gebe diese Mischung Meerschweinchen, so bleiben die Tiere mit mathematischer Sicherheit am Leben, während sie, mit Gift allein gespritzt, sterben.

Aber die mathematische Sicherheit trifft nicht ein beim Menschen. Und zwar aus folgenden Gründen:

1. Das Gift, das der Bazillus in die Nährflüssigkeit absondert, ist ein künstlich hervorgerufenes Gift; das sich im lebenden Körper von selber bildende hat so gut wie nichts damit zu tun. Das Gegengift richtet sich also gar nicht gegen das im menschlichen Körper wirksame Gift.

2. Das geht auch daraus hervor, daß nur ganz wenige Bazillenstämme, selbst nicht solche von tödlichen Fällen, im Reagenzglas ein nennenswertes Gift bilden. Die Bazillenstämme sind also nicht nur sehr verschiedenartig, sondern nur ganz wenige bilden auch das Gift im Reagenzglas; und dies künstlich erzeugte Gift ist dabei mit dem sich im Körper bildenden Gift in keiner Weise übereinstimmend!

Nun geht man bei der Schutzimpfung so vor: Man bringt das künstliche Gift in oder unter die Haut des Menschen, aber nicht allein, denn sonst würde es schwere Schädigungen machen, sondern zusammen mit dem künstlich erzeugten Gegengift. Dadurch bleibt natürlich eine augenblickliche Schädigung aus. Nun geht man von dem Glaubenssatz aus, dies Gift bilde, wenn auch gebunden, im Körper ein Gegengift, und das schütze dann. Das erste stimmt, das zweite nicht. Gewiß, das Gift erzeugt auch beim Menschen ein Gegengift. Und das kann man nachweisen durch eine bestimmte Reaktion, die, großartig mit einem sonst unbekannten Eigennamen aufgestutzt, nichts weiter aussagt, als daß eben ein Gegengift in den Zellen und den Flüssigkeiten des Körpers vorhanden ist. Aber nun erinnere man sich an das vorher Gesagte: Das Gift ist ja ein künstliches, von einem oder wenigen Stämmen gewonnenes, das mit dem im Körper entstehenden nicht gleichsinnig ist. Was soll also dem Körper dieses „Gegengift", das er gegen ein eingebrachtes körperfremdes Gift bildet, nützen? Gar nichts. In der Tat beweisen die Statistiken auch nicht das geringste. Ich würde mein Kind niemals auf diese Weise impfen lassen. Nutzen bringt diese Impfung nicht; Schaden scheint sie allerdings auch nicht zu bringen. Doch muß man da die Spätschädigungen abwarten.

Die Sache wird auch keineswegs anders, wenn man statt des Giftes Bazillen nimmt, oder Gift und Bazillen zusammen. Diese Bazillen müssen natürlich tot sein. Denn lebende Bazillen mit ihrer Veränderlichkeit zu nehmen, wäre ein Verbrechen. Tote Bazillen können aber im Körper kein körpereigenes Gift, also auch kein körpereigenes Gegengift erzeugen. Lauter Spielereien, ein gefährliches Jonglieren, oft von solchen betrieben, die die wissenschaftlichen Grundlagen nicht im geringsten beherrschen. Man ahnt gar nicht, wie gering gerade in sogenannten „wissenschaftlichen" Kreisen das Wissen um die Diphtherieimmunität ist. Man bedenke dabei besonders die erwähnte Tatsache, daß die Diphtheriestämme sich untereinander so völlig verschieden verhalten! Und diese Verschiedenheit ist zudem nicht einmal fixiert an den einzelnen Stamm, sondern ändert sich je nach der Konstitution des befallenen Körpers.

Wir müssen ja in der ganzen Lehre von den ansteckenden Krankheiten völlig umlernen und den Nachdruck auf den Körper des Einzelnen legen. Dieser macht in seiner Eigenart die sogenannte Virulenz (Ansteckungsfähigkeit) des Erregers. Die Virulenz desselben Erregers ist für hochorganisierte Wesen (Mensch) ganz verschieden: selbst in schlimmsten Seuchen gehen Tausende und Hunderttausende unangefochten durch das Feld der Verwüstung. Warum? Weil der Bazillus, der für andere tödlich ist, für sie kraft ihrer Konstitution völlig harmlos, ein Nichts ist.

Diese neue Aera der Forschung sollte der Staat heraufführen helfen!! Aber ihm zuzumuten, die Diphtherieschutzimpfung offiziell einzuführen, wäre eine Unerhörtheit, gegen die er sich gewiß gründlich zur Wehr setzen wird. Und wer behauptet, es sei Pflicht jedes Arztes, die Kinder impfen zu lassen, der ist sich seiner eigenen Pflicht als Arzt nicht bewußt.

Weg mit allen Schutzimpfungen bei bakteriellen Krankheiten! Weg auch mit der Typhusschutzimpfung! Soll geimpft werden, dann nur unspezifisch. Das heißt, ein Einfluß, der die allgemeinen Kräfte auf harmlosem Wege fördert, denn diese allgemeinen (unspezifischen) Abwehrkräfte sind die wahren Wohltäter des sich mehrenden Körpers. Am besten aber verläßt man sich auf soziale und diätetische Maßnahmen. Nichts lehrt das so sehr wie die Calmettesche Impfung, deren Propagierung den größten Tiefstand ärztlichen Denkens anzeigte, und die ganz gewiß trotz aller Stützungsversuche dem Friedhof der Wissenschaft verfallen ist. Darüber ein nächstes Mal.

Der Totentanz von Lübeck

und ein Arbeitsausschuß

Ein gewisser „Arbeitsausschuß zur Verfolgung der Lübecker Kindertötung" versendet folgendes Handschreibens:

„Die furchtbaren Zustände, die in den Familien der durch die Calmettesche Fütterung in Lübeck qualvollstem Siechtum entgegengehenden Kinder herrschen, zwingen uns, uns auch an Sie mit der herzlichen Bitte zu wenden, helfen Sie uns.

Trotz Versicherungen der gesamten Presse, daß für die bedauernswerten Eltern der zur Zeit noch kranken Kinder alle Hilfsmaßnahmen getroffen worden sind, wird nichts getan. Es herrschen dort geradezu menschenunwürdige Zustände. Fast 90 Proz. der betroffenen Eltern sind arbeitslos, von der geringen Unterstützung muß sogar noch die Desinfektion der Kinderwäsche bezahlt werden. Durch diesen Vorgang mit scharfen Mitteln tritt nach kurzer Zeit Zerfall der Wäsche ein.

Die kranken Kinder selbst bieten ein Bild des Jammers, aufgedunsener Leib, die Rippen fast bloß, Eiter fließt aus Mund, Nase und Ohren.

Das endlich bewilligte Nährmittel „Kudek" nehmen diese armen Kinder nicht, Nährzwieback wird ihnen verweigert.

Dem Berliner Kassenarzt Dr. Genter, der sich nach Lübeck zur Behandlung von 35 kranken Kindern begeben hat, wird das Leben auf alle erdenkliche Art und Weise erschwert, durch Verzögerung der Gehaltszahlung sowie andere Schikanen ist er stark in der Ausübung seines Berufes behindert.

Wir richten daher auch an Sie die herzliche wie dringende Bitte, helfen Sie uns durch geeignete Spenden, da ungefähr noch 100 Kinder in Lebensgefahr schweben.

Wir sammeln für diese Aermsten der Armen: (folgt Aufzählung).

Allen Spendern sagen wir unseren tiefempfundenen herzlichen Dank. (Folgt Adresse und Unterschrift.)"

Demgegenüber teilt die Pressestelle der Stadt Lübeck mit:

Die Lübecker Behörden haben zur Beobachtung der erkrankten Kinder seinerzeit sogleich medizinische Kapazitäten herangeholt, von denen heute noch einige die Oberaufsicht über die ärztliche Versorgung der kranken Kinder ausüben. Es wurde unter Mitwirkung des Lübecker Elternausschusses und der Krankenkassen Vorsorge getroffen, daß in erster Linie eine zweckentsprechende und zuverlässige ärztliche Behandlung eintrat, selbstverständlich wurden dauernd die erforderlichen Arzneien, Heilmittel und sonstigen Heilfürsorgemethoden (Höhensonne usw.) gesichert, und zwar unentgeltlich. Darüber hinaus wurden alle diejenigen Leistungen und Maßnahmen vom Staat übernommen, die zur Rettung und Heilung der Kinder notwendig sind. Mit nicht geringen Kosten wurde für die betreffenden Kinder und ihre Mütter ein Erholungsheim am Timmendorfer Strande eingerichtet, andere Kinder, insbesondere Geschwisterkinder, wurden zur Vermeidung von Ansteckung dem Ferienheim Hamberge zugeführt. Schließlich wurde die Fürsorge auch auf die Beschaffung gesunder Wohnungen ausgedehnt.

Die Aufwendungen des Lübecker Staates betragen bis jetzt 63211 Mk. Das Reich steuerte für die Kosten, besonders klinischer Untersuchungen, 10 000 M. bei und außerdem gab das Wohlfahrtsamt für die genannten Zwecke noch 20 000 M. aus. Besonders zu beachten ist dabei, daß der nach dem erwähnten Bettelbrief des Berliner Arbeitsausschusses angeblich so unwürdig behandelte Arzt Dr. Genter aus Berlin, dem ein sogenannter „Sozialpolitiker" assistiert, für seine Bemühungen vom 2. Juni bis Ende Oktober nicht weniger als 25726 Mark Honorar ausgezahlt erhielt. Dr. Genters Methode soll angeblich Erfolg mit 100 Impfungen mit seinem Spezialmittel haben. Nachdem nun eine Reihe von Kindern diese Einspritzungen erhalten haben und Dr. Genter nach dem Erfolge seiner Behandlung gefragt wird, müssen es angeblich 140 bis 150 Einspritzungen sein!

Nochmals: Hakenkreuz im Krankenhaus

Wir erhalten zu unserem am 4. November erschienenen Artikel „Hakenkreuz im Krankenhaus" unter Berufung auf den § 11 des Pressegesetzes vom Verein Friedrichsheim e. V. (Verein für Krüppelfürsorge) Frankfurt a. M. eine Richtigstellung. Wenn auch die Berufung auf den § 11 in diesem Fall zu Unrecht geschieht, ein zwingender Grund zur Publikation der Zuschrift also nicht vorliegt, geben wir den Aeußerungen aus Loyalitätsgründen dennoch Raum. Sie lauten:

„Hakenkreuz im Krankenhaus. — Zu dem unter dieser Ueberschrift in der Beilage der Nummer vom 4. November 1930 erschienenen Artikel, gezeichnet Nathan Gurdus, ersuchen wir unter Bezugnahme auf § 11 des Preßgesetzes um Aufnahme nachstehender Berichtigung:

Mit dem orthopädischen Krankenhause in Frankfurt a. M. ist offenbar die unserem Verein gehörige Krankenanstalt Friedrichsheim gemeint, die gleichzeitig als chirurgisch-orthopädische Universitätsklinik dient.

Wir stellen zunächst fest, daß ein Nathan Gurdus nicht jetzt oder in allerletzter Zeit, sondern zwischen den Jahren 1921 bis 1924 im Knabenalter als Privatpatient 1. Klasse in unserer Anstalt aufgenommen war. Der Falle liegt also über 6 Jahre zurück. Inzwischen haben die sämtlichen behandelnden Aerzte, einschließlich der ärztlichen Leitung, gewechselt. Hingegen ist die Schwester welche den Patienten gepflegt hat, noch in unseren Diensten. Diese gibt an, daß der Patient sich nie beschwert, sondern sich gerne in der Anstalt aufgehalten habe. Er sei ein sehr aufgeweckter Knabe gewesen mit Neigung zu phantastischen, der Wahrheit nicht entsprechenden Erzählungen. Abgesehen davon, sei er allgemein beliebt gewesen.

Es kann ferner festgestellt werden, daß Hakenkreuze in der Anstalt nie getragen wurden. Derartige Abzeichen wären vielmehr sofort beanstandet worden, da die Anstalt als soziales Institut auf rein paritätischer Basis geführt wird. Dem Vorstand gehören sämtliche Konfessionen, einschließlich der jüdischen an.

Mit dem „neuen" Oberarzt kann nur der vor einigen Jahren verstorbene Professor Dr. Beck gemeint sein. Professor Beck war Bayer, hatte aber keine Schmisse, da er als strenggläubiger Katholik Gegner des Zweikampfes war. Von einer antisemitischen Einstellung von Herrn Professor Beck ist nie etwas bekannt geworden. Ebenso wenig von einer Beschwerde des fraglichen Patienten oder seines Vaters gegen die ihm in der Anstalt zuteil gewordene ärztliche und persönliche Behandlung. Auch der erwähnte, damals leitende Anstaltsarzt, kann nur bezeugen, daß der Patient immer liebevoll gepflegt und ihm nie eine Beschwerde weder von seiten des Jungen noch von einer anderen Person vorgebracht worden ist."

Demgegenüber hält der Autor des Artikels, Nathan Gurdus, seine Behauptungen im vollen Umfange aufrecht. Er sah absichtlich von der Nennung des Krankenhauses, des behandelnden Arztes und des Jahres ab, da es ihm nicht darauf ankam, ein Institut oder eine Person anzugreifen, sondern vielmehr an Hand eines selbsterlebten Falles aufzuzeigen, zu welchen Rückfällen in Barbarei politische Radikalisierung und politischer Fanatismus führen kann — Gesichtspunkte, denen sich auch die Redaktion nicht verschloß. Hätte der Autor gewußt, daß Professor Dr. Beck inzwischen gestorben ist, dann hätte er den Fall der Oeffentlichkeit nicht unterbreitet.

Im einzelnen ist es dem Autor unerfindlich, wie die aussagende Schwester dazu kommt, seine Wahrhaftigkeit anzuzweifeln. Zum Beweis dafür, daß in der Zeit des Vorfalls Hakenkreuze im Krankenhaus nicht unbekannt waren, erinnert er an einen Patienten, der zum Ergötzen nicht weniger mit einem hakenkreuzgeschmückten Stahlhelm herumlief. Daß Professor Beck den Schmiß im Zweikampf erworben hatte, war nicht behauptet worden, daß der Arzt jedoch einen Schmiß hatte und die antisemitische Einstellung des Arztes hält der Autor auch weiter aufrecht. Sehr erstaunt ist der Autor darüber, daß die Zuschrift es vermeidet, auf den Hauptpunkt der Tatsachenschilderung einzugehen: Kann man sich nicht mehr daran erinnern, daß ihn Dr. Beck unter antisemitischen Anspielungen wegen eines Photos zum Aufstehen zwang und er sich dadurch zwei Beinbrüche zuzog, da er beim damaligen Stand seiner Krankheit (osteopsartirosis) nicht auftreten durfte?

Wenn damals keine Beschwerde erfolgte, so deshalb, weil der Autor, in diesen Jahren noch ein Kind aus Verschüchterung schwieg, solange er im Krankenhaus (übrigens nicht als Patient 1. Klasse) lag, und weil seine im Ausland wohnhaften Eltern nach seiner Rückkehr infolge der Schwierigkeiten eines zwischenstaatlichen Verfahrens auf eine Auseinandersetzung verzichteten.

Wie fühlt der Landstreicher?

Zwei Vagabunden über ihre Einstellung zum Leben

Die rauhe Witterung trieb uns zwei Vagabunden auf einmal ins Haus. Ueber ihre Einstellung zum Leben befragt, gaben sie folgendes zu Papier:

Vagabunden durch Europa

Man könnte meinen, es gibt nur in USA. Tramps und in Europa fehlt diese Erscheinung. Dem ist ganz und gar nicht so; in den Ländern Europas gibt es Hunderttausende von Walzbrüdern, und von diesen sind es viele Tausende, die unseren Erdteil kreuz und quer durchstreifen.

In der Technik des Reisens unterscheidet er sich nur darin von seinen amerikanischen Gefährten, daß er kein train-jumper ist und daß das kontinentale Reisen durch die vielen Paßvisa erschwert wird und durch die europäische Sprachenvielfältigkeit mehr Zeit erfordert. Diese Schwierigkeiten sind ein Sieb, das nur die Intelligentesten durchläßt. Bestimmt hat der amerikanische Tramp auf seinen Reisen nicht so viele Hindernisse zu überwinden wie der europäische.

Was veranlaßt diese Menschen, sich in der Welt herumzuschlagen, wenn sie doch bloß Arbeit suchen? Abenteuerlust, richtig! Aber eine andere Art, als man es sich gemeinhin vorstellt und der erste Antrieb ist meist anderer Natur: Jugendtragödien der Großstadt, ein schlimmes Liebeserlebnis vielleicht, Unlust zu einem aufgezwungenen Beruf, unrichtige Behandlung der Eltern, geistiger Ehrgeiz, für den es keine Erfüllung gibt, ein gewisses Außenseitertum, das schwer Anschluß an andere Menschen findet, und . . . Und eines Tages ist er dieses Treibens müde! Haß gegen seine Eltern, Haß gegen die Schufterei in der Fabrik, Haß gegen den Steinhaufen von Weltstadt, gegen die herzlosen Gesichter der Mitmenschen. Hinaus! Hinaus um jeden Preis! Der Tramp ist fertig, knapp 19 Jahre alt.

Ich weiß einen jungen Menschen, dem es so erging: er kennt heute mehr als halb Europa wie seine Westentasche, spricht fünf Sprachen und steckt jetzt irgendwo in Persien.

Aehnlich geht es den meisten. Der eine ist uneheliches Kind, der andere Sohn eines reichen Restaurateurs und weggelaufener Student, dieser ein abgestiegener Seemann und jener Sohn einer elfköpfigen Bergarbeiterfamilie. Jedem ist es anders gegangen, und doch ist die Wurzel fast immer dieselbe.

Unlängst schrieb mir ein norwegischer Freund: „Der Mensch ist fertig, wenn er geboren ist. Es ist jetzt nur Aufgabe der Mitmenschen, dazu beizutragen, seine körperlichen und geistigen Fähigkeiten zu entwickeln. Wenn ihm verschimmelter Käse nicht schmeckt, so wird ihm dieser nicht gut tun und wenn man ihm unpassende geistige Kost vorsetzt, so wird diese nur seinen Verstand verdienen. Wenn man dies unaufhörlich tut, so wird er ein Krüppel an Körper, Geist und Charakter werden, weil man ihn nie seiner Anlage entsprechend behandelt hat." Hier liegt die Wurzel des Uebels. Der junge Mensch will nichts als ureigenes Erleben. Wo es ihm nicht vergönnt ist, bricht er sich Bahn und stürzt sich in die Freiheit. Abenteuerlust nennt man dann so etwas . . .

Zur Ehre des deutschen Tramp sei's gesagt, daß er sich dann alsbald zu einem fidelen Gesellen entwickelt, der Freude am Leben findet, gleich, wo ihn die Erde trägt — ausgenommen unter seinen Landsleuten. Fast immer habe ich gefunden, daß die Deutschen einander aus dem Wege gehen. Erst wenn sie andere Menschen geworden sind, finden sie sich bisweilen wieder zusammen.

Wenn ich euch nur vorgestellt habe, was ein europäischer Tramp ist — dieser Unbekannte und Verkannte — und wie jemand einer wird, so jetzt noch einige Bilder, wie ihn im Auslande seine Landsleute, die keine Tramps sind, behandeln.

Freund M. kommt nach einer katalonischen Stadt und will sich vom deutschen Konsulat einen Stempel für sein privates Reisebuch holen. „Was, schon wieder solch Vagabund?! Hier haben Sie eine Eisenmarke." schnauzt ihn der Kanzleibeamte an und einen Stempel gibt es nicht.

In der norwegischen Stadt N. Der Tramp F. hat sich bei einer winterlichen Ueberlandreise den rechten Fuß erfroren. Nachdem er wieder einigermaßen hergestellt ist, bittet er den deutschen Konsul um Arbeitsvermittlung auf ein Schiff, das nach Deutschland fährt: „Sind wir etwa ein Arbeitsvermittlungsinstitut für umherziehende Landstreicher? Sehen Sie selber zu, wie Sie wegkommen!" Zwei Stunden später erhält er durch Vermittlung des Konsuls eines kleinen westeuropäischen Landes eine Freikarte und kann vier Tage später als Freipassagier nach Deutschland fahren.

Ich habe etwas von einem Verein zur Pflege des Deutschtums im Ausland gehört. Daß das hier die rechte Art der Deutschtumspflege ist, will nicht in meinen armen Trampkopf hinein. E. R.

Berlin, du Stadt meiner Träume . . .

Während der „bewußte" Vagabund nur auf das Genießen eingestellt ist und sich den Genuß durch einen möglichst geringen Aufwand an Kraft und Intelligenz zu sichern sucht, treibt es den, von dem hier die Rede ist, von Ost nach West, von Nord nach Süd in der Hoffnung, daß irgendwo und irgendwie ein Glück auf ihn wartet, das ihn — seiner romantischen Einstellung entsprechend — auf die Höhen der Menschheit führen soll. Und dafür ist er gewillt, alles zu wagen, alles zu arbeiten.

Mit solcher Hoffnung kommt er nach Berlin, das für ihn dasselbe bedeutet wie für den Auswanderer Amerika: das Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

Sein erstes Erlebnis ist die „Palme", wie in seinem Jargon das Berliner Asyl für Obdachlose heißt. Nachdem er die polizeiliche Kontrolle passiert hat und gebadet worden ist, erhält er einen Schlafmantel und Pantoffeln und kann dann seine wegemüden Glieder auf den filzbelegten Drahtpritschen ausruhen.

Am nächsten Morgen muß er für das Nachtlager und die Verpflegung zwei Stunden arbeiten, das heißt: Holz hacken. Das drückt seine gespannten Erwartungen von Berlin auf ein Minimum herab. Er weiß ja, daß er für den Staat Erziehungsobjekt ist, er weiß, daß er diese Arbeit leisten muß, weil man ihn daran erinnern will, daß in unserem Dasein alles auf Leistung und Gegenleistung beruht. Er fühlt aber auch, daß seine zweistündige Arbeit niemals eine Entschädigung für das gewährte Obdach mit dem Aufwand an Beamtenpersonal und Instandhaltungsarbeiten sein kann.

War ihm schon das Nachtlager nur die Illusion einer menschenwürdigen Schlafgelegenheit, so erscheint ihm die Arbeit auch illusorisch, weil er für sich nichts Menschenwürdiges schafft und auch seinem Arbeitgeber keinen Verdienst erarbeitet. Er hat hierbei dieselben Empfindungen wie in einer Herberge zur Heimat, die ihm ebenso nur die Illusion der Heimat bietet und niemals das sein kann, was er verlassen hat: ein Vaterhaus, obwohl gerade in jenen Häusern viel von einem gewissen Vater geredet wird.

Darum haßt er die Wohlfahrtsarbeit, weil sie nur scheinbare Arbeit ist und drückt sich von ihr, wo er nur kann, obwohl es ihn in den Ruf versetzt, arbeitsscheu zu sein.

So ist der erste Eindruck von Berlin durchaus ungünstig. Schließlich sind aber die zwei Stunden Arbeit herum, er wird vom Obdach entlassen und liegt wieder als Auswurf der Menschheit auf der Straße.

Was nun? Langsam schlendert er die Danziger Straße hinter einigen Leidenskollegen entlang. Er blickt zu Boden. Ein Zigarettenstummel wird erster Morgengenuß. Menschen gleiten an ihm vorüber, die er nicht sieht; auf der Straße ist Lärm, den er nicht hört. Er lauscht nach innen und hört die Sehnsucht seiner Magenwände, denn die Morgensuppe des Obdachs ist längst den Weg alles Irdischen gegangen.

Und so unterscheidet er sich von einem Baedecker-Reisenden. Während dieser durch die Augen einen Eindruck von Berlin erhält, wird bei dem Landstreicher der Magen der Urheber seiner Meinung. Deshalb wird sein Urteil ganz subjektiv sein und hängt von der größeren oder geringeren Magenfüllung ab.

Er denkt also an seine Sättigung und irrt durch die Straßen, bis er eine findet, die ihm zusagt.

Häuser haben für ihn insofern ein Gesicht, als er nach ihrem Aussehen auf die Menschen schließt, die in ihnen wohnen. Und er geht in die Häuser hinein, von denen er annimmt, daß in ihnen Menschen sind, die ihn verstehen.

Trotz aller polizeilichen Verbote klingelt er an der ersten Tür und bringt seine Bettlerbitte vor. Treppauf und treppab wiederholt er sie, sieht Türen auf- und zugehen, hinter denen verhärmte Frauengesichter und sorgenvolle Männermienen eine viel eindringlichere Sprache reden als jede Antwort.

Wenn er nach vielstündigem Laufen die paar Stullen aufgegessen hat, die ihm das Mitleid reichte, dann sieht er die Menschen auf der Straße mit anderen Augen an. Er beneidet sie nicht mehr, er weiß ja, daß jenes junge Mädchen dort vielleicht die einzige Verdienerin in der Familie ist, er weiß jetzt, daß Berlin nur eine Fernwirkung hat, in der Nähe aber alle Erwartungen zerschlägt, die man in es setzte.

So ist aber der Landstreicher der Mensch, dem sich Berlin gleichsam von innen heraus erschließt. Er ist der einzige, der mit den Berlinern in Berührung kommt. Und er macht die Erfahrung, daß ihn Berlin nicht sättigt, daß er wohl wieder ins Obdach gehen kann, um zu schlafen, und am nächsten Morgen zwischen Stein und Asphalt sein Brot zu suchen. Aber er verzichtet darauf.

Er will „Unter den Linden" nicht spazieren gehen, er mag das Schloß und das Reichstagsgebäude nicht sehen, für ihn ist Berlin plötzlich auch nichts anderes als eine Stadt, in der die Häuserreihen der Straßen durch Plätze, öffentliche Gebäude und Kirchen unterbrochen werden und die ihn ebenso hungrig entläßt wie er hereingekommen ist . . . A. M.

Das neue Buch

Heinrich Mann: „Die große Sache"

Als „große Sache" bezeichnet Heinrich Mann eine Erfindung, die überhaupt nicht existiert. Aber die Nachricht von ihrem Vorhandensein genügt bereits, um eine scheinbar geordnete Welt um ein neues Zentrum schwingen zu lassen und merkwürdige Eigenschaften dieser Welt ans Tageslicht zu bringen. Große Trustdirektoren schrecken vor keinem Verbrechen zurück, ordentliche Menschen entdecken in sich abwegige Talente, alles wird aus den alltäglichen Bahnen gerissen.

Welcher Trust setzt sich schließlich in den Besitz des neuen Sprengstoffs? Wer zahlt das meiste Geld? Hier bei der Gestaltung der Kämpfe wird Heinrich Mann zum Kritiker des wirtschaftlichen und politischen Betriebes. Der Generaldirektor Dr. Schattich, ehemaliger Reichskanzler, der den Großindustriellen die Beträge aus der Ruhrentschädigung zufließen ließ, kennt keine Begriffe wie Anständigkeit, Geschäftsmoral oder Vaterland. Begriffe, mit denen er im öffentlichen Leben ständig operiert. Was gilt ihm Deutschland mehr als eine Gelegenheit, sich zu bereichern und Macht zu gewinnen? Ja, er kann wieder Reichskanzler, er kann sogar Reichsbankpräsident werden, wenn die anderen Machthaber der Industrie die Situation reif finden. Er ist reich und versucht trotzdem jedes Mittel, um sich noch mehr zu bereichern. Warum?

Hinter ihm sitzt die Existenzangst, die ständige Furcht, Geld und Macht zu verlieren. Es ist eine namenlose Angst, ein Grauen, von dem alle geschüttelt werden, gleichgültig, welche wirtschaftliche Position sie einnehmen und wie hoch sich ihr Einkommen beläuft. Eine Krankheit der Zeit, die den Menschen die Ruhe raubt und der Motor, der ihre Kräfte sinnlos rasen läßt. Diese Angst höhlt die Menschen aus, macht sie blind. Nur einer ist sehend. Der alte Oberingenieur Birk, der Freund Schattichs, der Mann, der die Erfindung gemacht haben will. Er wirkt wie der ordnende Geist, der seine Umwelt zur Einsicht führen möchte, zur wahren Erkenntnis ihrer Kräfte und Veranlagungen durch die Jagd nach dem Phantom der Erfindung.

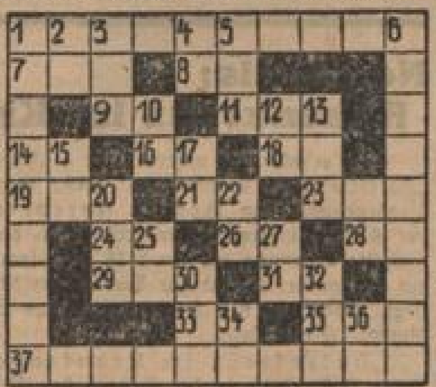
Die große Sache ist ein Phantom, und bleibt schließlich nicht der ganze betrügerische Betrieb großindustrieller Schiebereien und Korruptionen eine Illusion, die inhaltslos ist, eine leere Jagd nach Einfluß. Ein Nichts bringt die Welt in Unordnung und Nichtse sind die Menschen, wie Schattich oder der Freiherr von List, die sich einbilden, am Schaltwerk der Kräfte zu sitzen. Die Kräfte werden jedoch nur zu einem sinnlosen Spiel ausgelöst. Von diesem Gesichtspunkt aus wird das Buch zu einer Satire, aber der Verfasser des „Untertans" verfügt heute nicht mehr über die federnde Fechtergeste, über die tödliche Stoßkraft, die den Gegner ins Herz trifft.

Das Buch wirkt wie eine Konstruktion und manchmal sogar wie eine verunglückte. Die Menschen ehemals saftig und ausladend in ihrer Vitalität und Energiespannung, sind jetzt fast zu gedanklichen Gerüsten geworden, zu Ueberspitzungen bestimmter Eigenschaften. Ihnen fehlt die typische Bedeutung. Heinrich Mann baut sie von außen auf, durchdringt sie nicht mehr vom Kern aus. Ein Vergleich zwischen Diederich Heßling aus dem „Untertan" mit Dr. Schattich zeigt es. Und dieselben Symptome weist die Sprache auf, die sich bewußt schwer und kompliziert gibt.

„Die große Sache" (erschienen in Gustav Kiepenheuers Verlag) ist kein Zeitroman wie „Der Untertan" oder „Der Kopf" und gerade von Heinrich Mann hätten wir ihn erwartet, denn er sah einmal mehr als die Oberfläche, er gestaltete den geistigen Mechanismus dahinter. Felix Scherret.

Rätsel-Ecke des „Abend"

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Europäische Hauptstadt; 7 Stadt in Finnland; 8 französisch. Diphtong; 9. französischer Artikel; 11. Eingang; 14 lat. zu; 16. veraltete Höflichkeitsformel bei Briefanschriften; 18 Bestimmungswort; 19. Haustier; 21. Flüssigkeitsmaß (abgekürzt); 23 Erdformation; 24 Umlaut; 26. Flächenmaß; 28. gebräuchliche Abkürzung eines deutschen Stroms; 29 Donaustadt; 31. Fluß in Italien; 33. Schmerzensruf; 35 Artikel; 37 Figur aus der Operette „Die Fledermaus" — Senkrecht: 1 Unterirdische Grabstätte; 2 russischer Fluß; 3 Erdachse; 4 englisch „nein"; 5 Kopfbedeckung; 6. Signalinstrument auf Schiffen; 10 persönliches Fürwort; 12. Kursbezeichnung; 13 Farbe; 15 vertrauliche Anrede; 17 Autokennzeichen einer Hansestadt; 20 durch einen Mordprozeß bekanntgewordener Rechtsanwalt; 22. französischer Artikel; 25 arabischer Artikel; 27 Telegrammvermerk bei Rückantwort; 30. englische Insel; 32. Dichtung; 34. gebräuchliche Abkürzung für die Vereinigten Staaten; 36. Tierprodukt.

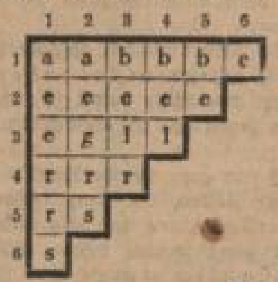
Streichrätsel

Wenn du von einer Erdfrucht wirfst
Den Kopf und Hals wegstreichen,
Dann bleibt ein Haufen Leute nur,
Dem gut ist auszuweichen.
Streichst du am Fuß zwei Zeichen noch,
Bleibt eine Farbe stehen,
Die abends und auch morgens du
Kannst oft am Himmel sehen.

Silbenrätsel

Aus den Silben a ar ba bein bo da desch de el em en fen ge gel gern gra haaf hen ho li lu man me men mi na na nen neu ni nold nor on ra ra ro sa sal schlet see sei ta tat tät tau te ti tochar um var ven weich za sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen bekannten Sinnspruch ergeben (ae = ä, ch = 1 Buchstabe). Die Wörter bedeuten: 1. Herabsetzung; 2. männlicher Vorname; 3 vorsätzliche Zerstörung; 4. Wetteranzeiger; 5. Metall; 6. Provinz im nördlichen Spanien; 7. germanische Bewohner Skandinaviens; 8. exotisches Tierprodukt; 9. Stadt in Italien; 10. Ort im Erzgebirge; 11. ungarischer Nationaltanz; 12. deutscher Geschichtsschreiber; 13. Stadt im früheren Posen; 14. See in Oberbayern; 15. deutscher Fluß; 16. Landschaft im Schweizer Kanton Bern; 17. Nichtteilnahme am Streit. — ekr. —

Magisches Dreieck



Die Buchstaben dieser Figur sind so zu ordnen, daß die einander entsprechenden senkrechten und waagerechten Reihen gleichlautende Wörter folgender Bedeutung ergeben:

1. Beruf, 2. Inneres Organ, 3. Deutscher Astronom und Physiker, 4. Gewässer, 5. Anrede, 6. Konsonant.

Telegrammrätsel

An Stelle der nachfolgenden Punkte sind Vokale, an Stelle der Striche Konsonanten zu setzen, so daß Wörter entstehen, welche bedeuten: 1. Familienglied; 2. Laubbaum; 3. Teil des Kopfes; 4. Schwimmvogel; 5. Südfrucht; 6. Stacheltier; 7. Tischgerät. — Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter ergeben eine Stadt in Italien.

— . — . —, . . — — ., — . — ., . — — .,
— . — — . —, . — . —, — . — —.

Kettenrätsel

Aus nachstehenden 14 einsilbigen Wörtern sind 14 zweisilbige zu bilden, so daß jedesmal die Endsilbe des einen Wortes die Anfangssilbe des folgenden bildet: Geld — Maß — Tisch — Eck — Stab — Wort — Sack — Bruch — Stein — Band — Reim — Zahl — Bank — Stück.

(Auflösung der Rätsel nächsten Mittwoch.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Zoelibat; 3 Tripp; 8. Ac; 9. Roda; 10 Kuh; 11 USA; 12. Pola; 13 le; 14. Notar; 15. Eisarena. — Senkrecht: 1. Zitrulle; 2 Tscharda; 4. Rose; 5. Ida; 6. Pa; 7. p; 8. Aula; 10 Kot; 12. Po.

Silbenrätsel: 1. Dadaismus; 2 Eva; 3 Schiene; 4 Meile; 5. Eile; 6. Notier; 7. Sassonow; Chevreau; 9. Hilfgendh[illegible]n; 10 Einsiedeln; 11 Nogat; 12. W[illegible]chel; 13. I[illegible]modon; 14. Liebenwerda; 15. Lichterfelde; 16. Eikon. — Des Menschen Wille, das ist sein Glück."

Nah und Fern: Erker — Erkner.

Visitenkartenrätsel: Sellermeister.

Werden des Arbeitersports

3. Kämpfe der Nachkriegszeit / Der „Spaltbazillus“

Als Fortsetzung der Artikelserie „Werden des Arbeitersports“ bringen wir heute Betrachtungen des Verfassers über die Abwehr des Parteikommunismus durch die sozialdemokratischen Sportler.

Der Krieg war zu Ende. Und damit die Macht der Reaktion. Die bisher als Umstürzler und Staatsfeinde verfemten Sozialdemokraten wurden zu Rettern des Vaterlandes, mußten die Regierungsgeschäfte übernehmen. Aber überall hatte der Krieg nichts als Trümmer zurückgelassen, alles mußte neu aufgebaut werden. Ein neues Staatswesen entstand unter der Devise: Die Macht geht vom Volke aus! In dieser kritischen Situation war die Einigkeit des Volksganzen, insbesondere der sozialistischen Arbeiterschaft, das dringendste Erfordernis. Daran fehlte es aber vollkommen. Auch der Arbeitersport wurde in diesen Strudel hineingezogen. Der augenblickliche Erfolg verleitete viele zu der Annahme, daß sofort zur Errichtung einer sozialistischen Republik geschritten werden könnte. Gleich in der ersten Nachkriegszeit ging der Berliner Arbeitersport zur politischen Aktion über, allerdings richtete sie sich gegen die Regierung der Sozialdemokraten und gegen den werdenden Staat.

Fichte-Mitglieder beteiligten sich an den Aktionen des Spartakusbundes und später der KPD.

Führer dieser extremen Richtung war Lieske. Dieser wollte sich zum möglichst unabhängigen politischen Führer aufschwingen, die Turner sollten sein Sprungbrett und seine revolutionäre Truppe werden. Schon in der Vorkriegszeit hatte Lieske, der in der Parteibewegung nichts werden konnte, in einer Vorstandssitzung den Gedanken propagiert, Fichte solle sich selbst als politischen Verein erklären (was bekanntlich auch das Ziel der Reaktion war). Damit war er abgefallen. In den Stürmen um 1919 aber hatte er Erfolg. Die Unterdrückung in der Vorkriegszeit hatte bei allen Arbeitersportlern in Deutschland große Erbitterung erzeugt, die sich nun Luft machte. Daran konnte die nunmehrige Gleichberechtigung in der Republik zunächst nichts ändern. So erhielt die extreme Richtung die Oberhand.

In Fichte wurde den sozialdemokratischen Mitgliedern das Recht abgesprochen, Vorstandsämter zu bekleiden.

Der Bundesvorstand schickte eine Delegation nach Berlin, um die Aufhebung dieses Beschlusses zu erwirken. Aber Lieske trat auf die Bühne und sagte mit der ihm eigenen theatralischen Pose: „Bleibt dabei!“ Und so kam es. Gegen eine erhebliche Minderheit wurden die Sozialdemokraten als Mitglieder zweiter Klasse erklärt. 40 Mitglieder traten darauf aus und

begründeten die „Freie Turnerschaft Berlin“

Die anderen blieben im Verein, sie hofften auf eine bessere Zeit. Inzwischen war von Moskau der Befehl gekommen, wie in den Gewerkschaften so nun auch in den Sportvereinen Fraktionen zu bilden. Die offiziellen Sitzungen wurden dadurch zur Farce, alles Wesentliche wurde bereits in den Fraktionssitzungen festgelegt. Als bei der 35-Jahr-Feier von „Fichte“ der Rot-Frontkämpfer-Bund antrat und kommunistische Tendenz ganz klar zutage trat, riß den Sozialdemokraten der Geduldsfaden. Sie traten zur Freien Turnerschaft über, sie wurde dadurch zum großen Zentralverein.

Von Fichte dehnte sich die kommunistische Sportfraktionsbewegung auf das Reich und die anderen Verbände aus. Auch heute noch ist Fichte die Zentrale der sogenannten „Opposition“, von der die Fäden ins Reich übergehen. Den Kommunisten gelang es, in der Provinz Brandenburg fast die gesamte Kreisleitung in die Hand zu bringen. 1925 erzählte Lieske in einer Broschüre, was die Kommunisten tun würden, „wenn sie die Regierung in Leipzig (Sitz des Bundes) übernehmen würden“. So weit kam es aber nicht. Die Verbände sahen sich zum Ausschluß der destruktiven Elemente genötigt. Damit war den Spaltpilzen das Handwerk gelegt.

Sie gründeten nun eine Zentralstelle für die „Einheit im Arbeitersport“,

da es zu einem eigenen kommunistischen Verband nicht reichte. Aber sie haben ihre liebe Not, in den eigenen Reihen die „Einheit“ aufrechtzuerhalten. In „Fichte“ liegen sich jetzt linke, rechte und linientreue Kommunisten in den Haaren, es kriselt bedenklich. Die Versuche, aufs neue Zellen in den bundestreuen Vereinen zu bilden, scheiterten vollständig. Die Spalter sind jetzt eine isolierte, bedeutungslose Minderheit.

Die Arbeiter-Sportverbände gingen erst zum Ausschluß der Rodaubrüder über, als das Gesamtinteresse auf dem Spiele stand. Der Spaltbazillus hatte teilweise bereits tief Wurzeln gefaßt. Erst im letzten Jahre konnte die Krise als in der Hauptsache überwunden gelten. Die Verluste wurden fast überall eingeholt, teilweise ist die Mitgliederzahl bereits größer als vor der Spaltung.

Der Arbeitersport bildet jetzt eine einige und geschlossene Front,

die sich im Reiche wie international günstig auswirkt. Ueber die Reaktion wie über die Bolschewiki ist der sozialistische Gedanke Sieger geblieben — es geht vorwärts!

Warum Arbeitersport?

Der Sport war nie Selbstzweck, sondern immer Mittel zum Zweck. Im alten Rom war die Parole: Panem et circenses (Brot und Spiele). Die Herrschenden veranstalteten große Volksfeste. Jubel herrschte, und dabei vergaß die Masse Not und Sklaverei. Das Jahnsche Turnen hatte in seinen Anfängen als Grundmotiv die Befreiung von der Fremdherrschaft, wurde später aber zur Hilfstruppe der Reaktion. Der Vorsitzende der „Deutschen Turnerschaft“, in seiner Jugend Revolutionär, wetterte nun gegen die vaterlandslose Sozialdemokratie. Der bürgerliche Sport hat zwar die nationalistische Engstirnigkeit der „Deutschen Turnerschaft“ durch internationale Wettkämpfe zu Fall gebracht, gleichzeitig aber den Individualismus zur krankhaften Manie entwickelt, die zum halben und ganzen Berufssport geführt hat.

Man sagt: Der Sport ist neutral! Das war er nie!

Man sagt auch: Die Schule ist neutral! Auch das ist nur ein Schlagwort. Schule und Sport sind Erziehungsinstrumente. Beide können gegenüber dem öffentlichen Leben niemals neutral sein. Ihre Tendenz ist zu allen Zeiten von der herrschenden Kaste bestimmt worden. Deshalb kämpft die sozialistische Arbeiterschaft um Schule und Sport! Wer den Kampf gewinnt, erobert damit gleichzeitig das Objekt von Schule und Sport: die Jugend! Jede geistige Bewegung muß die Jugend in ihren Bann ziehen, sie mit ihren Idealen erfüllen. Es bleibt bei dem alten Spruch: Wer die Jugend hat, hat die Zukunft! Junge Stürmer haben den Arbeitersport begründet, der jetzt als weltumspannende Bewegung vor uns liegt. Noch hat der Arbeitersport sein höchstes Kulturziel nicht erreicht. Im kapitalistischen Zeitalter kann nicht von heut auf morgen eine neue Kultur entstehen. Auch der geistige Aufstieg des Proletariats kann nur Schritt für Schritt den Weg zur Höhe erreichen.

Aber die neue geistige und körperliche Kultur ist das sicherste Fundament für ein freiheitliches sozialistisches Staatswesen.

Ihre weitere gesunde Entwicklung sichert von unten herauf den Bestand der Republik. Ein geistig und körperlich hochstehendes Volk macht die Einleitung der Deutschen Reichsverfassung zur Selbstverständlichkeit: Die Macht geht vom Volke aus!

Sport am Bußtag

Den Bußtag benutzen aus alter Tradition die Arbeitersportvereine zur Werbung für den Arbeitersportgedanken. Die weiblichen Mitglieder des Arbeitersportvereins Schöneberg-Friedenau 07 veranstalten in der Mittelschule Nätherstraße, am Stadtpark, ein Frauenwerbefest, das alle Abteilungen vereinigt. Alles was zum modernen Frauenturnen zählt, wird gezeigt werden. Die Kinderabteilungen werden sich bei Singspielen und Hindernisläufen tummeln, die Frauen zeigen zweckmäßige Gymnastik, Uebungen mit dem Medizinball und allerlei Turnerei, die dem Körper nützlich ist. Die Jungmädchen bringen Gymnastik, Vorführungen einer Laufschule und Tänze. Die Veranstaltung beginnt um 16 Uhr.

In der großen Zentralturnhalle Prinzenstraße 70 ist am Bußtag die Freie Turnerschaft Groß-Berlin zu einem Werbeturnen versammelt. Auch morgen wird es dem Verein wieder gelingen, eine neue Note in seine Darbietungen zu bringen. So werden neben den vielseitigen gymnastischen Uebungen der Männer und Frauen ein Fußballspiel und von den Kindern ein Kopfballspiel gezeigt werden. Das dreißig Mann starke Musikkorps der FTGB. musiziert. Beginn 16 Uhr, Eintrittspreis 40 Pf. und 20 Pf. für Erwerbslose und Jugendliche. Ein Unterhaltungsabend im Gewerkschaftshaus wird sich anschließen.

Die „Freie Arbeiter-Schachvereinigung Groß-Berlin“ tritt am Bußtag, 14 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer, mit einer großen Werbeveranstaltung vor die Oeffentlichkeit. Im Mittelpunkt steht der Städtewettkampf „Nord gegen Süd“, an dem Berlin, Finow, Fürstenwalde, Luckenwalde, Nowawes und Potsdam beteiligt sind. Außerdem findet ein Gästeturnier statt. Die Schachspieler Karl, Kauffas und Gnerlich geben eine Simultanvorstellung. Die Veranstaltung schließt mit einem großen Blitzturnier.

Arbeiter-Fuß- und Handball

Zum sechsten Male stehen sich morgen die Repräsentativen Berlins und Luckenwaldes im Städtekampf gegenüber. Zwei Spiele konnten bisher die Berliner für sich entscheiden, während die Luckenwalder die anderen drei Spiele gewonnen. Wird es morgen der Berliner Mannschaft gelingen, für ihre Heimatstadt einen Sieg herauszuholen? Nach der Mannschaftsaufstellung zu urteilen, müßte es allerdings möglich sein. Der Stamm der Mannschaft hat seine Qualifikation bereits in früheren repräsentativen Spielen gezeigt. Die wenigen neuen Spieler dürften sich ebenfalls in den Rahmen eingliedern. Das Spiel findet in der Hetzheide in Luckenwalde statt. Die Berliner Mannschaft trifft sich um 8 Uhr am Anhalter Bahnhof.

Weitere Spiele: Saxonia gegen Pankow auf dem Exerzierplatz, Schönhauser Allee. Lychen gegen Freie Scholle. Neuenhagen gegen Schwedt. Oderberg gegen Freienwalde. Cöthen gegen Niedersinow. Schiffmühle gegen Alt-Ranft. Karow 2 gegen Weißensee 2. Zehdenick 1 gegen Saxonia 2. Oderberg 2 gegen Freienwalde 2. Neuenhagen 2 gegen Alt-Ranft 2. Cöthen 2 gegen Altglietzen. Beginn der Spiele: 1. Männermannschaften: 14.30 Uhr. Zweite Männermannschaften: 12.45 Uhr. Jugendmannschaften: 10 Uhr.

Auch am Bußtag finden im 4. Bezirk der 2. Klasse einige Handball-Serienspiele statt. In der 1. Gruppe spielen Freie Sportvereinigung Klausdorf-Rehagen 1 gegen Freie Turnerschaft Wilmersdorf 1 um 15 Uhr in Klausdorf. FTGB.-Friedenau 1 hat um 9 Uhr in Friedenau, Offenbacher Straße 5a, FTGB.-Neukölln 2 als Gegner. In der 2. Gruppe stehen sich nur Freie Schwimmer Berlin 12 1 und FTGB.-Friedenau 2 um 13.10 Uhr in Steglitz, Ringstraße, gegenüber. — An Gesellschaftsspielen finden statt: Berlin 12 1 Frauen gegen Freie Sportvereinigung Tegel 1 um 14 Uhr in Steglitz, Ringstraße. Auf dem Urbanplatz spielen um 10 Uhr FTGB.-Kanubezirk 2 Männer gegen Kanuverein Schweifsterne und um 15 Uhr FTGB.-Süden 4. Männer gegen Schwimmverein Neptun-Weißensee 1 Männer FTGB.-Neukölln 3. Männer hat um 9 Uhr auf Platz 6 des Neuköllner Stadions ASB.-Neukölln 1. als Gegner.

Naturfreunde stellen aus!

Eine gelungene Photoschau

Die Berliner Photogruppen des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ veranstalten in ihrer Geschäftsstelle Johannisstraße 15 eine Photoausstellung, die bis zum Sonntag täglich von 10 bis 20 Uhr geöffnet ist. Vor allem sind Landschaften vertreten, aber auch das soziale Motiv ist erfreulicherweise stärker als bei früheren Ausstellungen vertreten.

Von dem üblichen rechteckigen Format der Photos versuchte Hübner abweichende Beschneidungen, die aber etwas zaghaft blieben. Durch bestimmte Formgebung kann hier bestimmt sehr viel Wirkungsvolleres herausgeholt werden, die Motive selbst sind doch nicht unantastbar. Einige Schattenphotos sind gut gesehen, schmissig ist das Photo einer steil hochgehenden Luftschaukel. Genrephotos sind leider nur wenig vertreten, ebenso Körper, Köpfe und abstrakte Photos. Dafür sind aber Arbeitsbilder recht zahlreich: Schweißer, Fischer, Korbflechter und Straßenarbeiter fallen auf. Blütenaufnahmen zeugen von fleißiger Durcharbeitung; eine Großaufnahme von Schilfrohr beweist Sehenkönnen. Weiter fallen auf ein Verkehrsbild aus Venedig (warum so sehr weich?), zarte Schneelandschaften (besonders Spuren im Schnee), eine originelle Schwefeltönung „Geformtes Gestein“. Bei Architekturen sieht man kühne Perspektiven, das Wesentlichste der Architektur von heute ist photographisch wiedergegeben. Ein Treppenphoto, an und für sich gut, hätte gewonnen durch Tieferlegung der Kamera, so fehlt der Begriff der Treppe, des „Nach-oben-Führenden“. Alles in allem: Die Ausstellung zeugt von hohem technischen Können, von gediegener Arbeit und photographischem Niveau. Schade, daß Großaufnahmen wenig, Photomontagen gar nicht vertreten waren. Vielleicht genügt diese Anregung fürs nächste Mal.

Die Naturfreundephotogruppen lassen durch Zettel die Besucher über das beste Bild abstimmen. Diesmal wird sich das Urteil sehr zersplittern, weil fast alle Photos auf ihre Art gut sind, bei dieser Abstimmung wird wohl die persönliche Neigung zum Objekt maßgebend sein. Der Besuch der Ausstellung, der natürlich kostenlos ist, kann jedem Interessenten nur empfohlen werden.

Fünf Jahre Tennis Rot-Groß-Berlin

am Sonnabend, dem 22. November, in den Kammersälen, Teltower Straße 4 (am Halleschen Tor). — Ansprache: Fritz Wildung.

Konzert — Kabarett — Ball — Tombola

unter Mitwirkung von Alfred Braun, Alexander Flesburg, Resi Langer, Frieda Weber-Flesburg, Friedel Hall, Theo Maret. — Beginn 20 Uhr.

Karten à 1.50 in der Verlagsbuchhandl. J. H. W. Dietz, SW 68, Lindenstr. 2.

Die Ringkampfserie

In der Fortsetzung der Serienkämpfe im Ringen um die Kreismeisterschaft der A-Klasse im Arbeiter-Athleten-Bund standen sich zwei alte kampferprobte Mannschaften in der Turnhalle Utrechter Straße gegenüber: „Alt-Wedding“ und „Tegel“. Der Federgewichtler Anschütz (Alt-Wedding) vermochte den Tegler Jemko im ersten Kampf in der 7. Minute durch Eindrücken der Brücke eine Niederlage zu bereiten; im zweiten Treffen kam der Tegler schon nach 17 Sekunden zu einem leichten Erfolg, da Anschütz seine Schulterniederlage selbst verschuldete. Die beiden flotten Bantamgewichte Lorenz (Alt-Wedding) und Kraske (Tegel) wechselten in schneller Folge Stand- und Bodenkampf, die beiden gleichwertigen Gegner trennten sich in beiden Gängen mit einem Unentschieden. Die Kampfroutine des Alt-Weddinger Federgewichtlers Schlichtenberg errang über Reichel (Tegel) zwei eindrucksvolle Erfolge. Der Tegler erlag erstmalig nach 9,40 Minuten und verlor in der Rückrunde in der 4. Minute durch einen Hammerlock. Schröder (Tegel) erzielte im ersten Ringen über Botzke (Alt-Wedding) nach flottem Kampf einen hohen Punktsieg, in der zweiten Begegnung gaben die Schiedsrichter nochmals den Punktgewinn an den Tegler. Alte langjährige Rivalen der Kampfmatte standen sich im Leichtmittelgewicht gegenüber: Höhne (Tegel) und Eckert (Alt-Wedding). Nach 10 Minuten außerordentlich interessanten Ringens lautete das Urteil des Kampfgerichts unentschieden. In der zweiten Runde vermochte dann der Weddinger über den seit langem unbesiegten Höhne durch Eindrücken der Brücke zu triumphieren. Im Schwermittelgewicht kam der Ringfuchs Michael (Alt-Wedding) über den jugendlichen Tegler Babbe zu schnellen Erfolgen; er siegte erstmalig nach 27 Sekunden und in der letzten Runde in 1,54 Minuten. Der schwere Weddinger Rosenkranz, der in dem ersten Serienkampf recht vielversprechend startete, vermochte über Rosentreter (Tegel) nach 10 Minuten sehr aggressiven Ringens einen schönen Punktsieg erkämpfen, begnügte sich leider im Schlußkampf mit einem Unentschieden. Endergebnis: 18½ : 9½ für Wedding.

*

In Fortsetzung der Serienkämpfe um die Kreismeisterschaft des 4. Kreises im AAB. findet Freitag, 21. November, 20 Uhr, in der Turnhalle Friedrichsfelde der fällige Serienkampf der A-Mannschaften, der Vereine Lichtenberg-Friedrichsfelde und Sparta 96, statt. Der Kampf hat für die Ringkampfinteressenten besonderes Interesse, zumal der letzte Kampf im Frühjahr 14 : 14, also unentschieden endete.

Arbeiterschach

Bei starkem Besuch fand am Sonntag in Ewalds Vereinshaus der Jugendwettkampf Aschersleben—Berlin statt. Trotz stärkster Verteidigung mußten die Gäste den Berlinern mit 7½ : 2½ den Sieg überlassen. An weiteren vier Brettern mußten die Aschersleben Jugendschachspieler die Ueberlegenheit Berlins anerkennen, sie verloren mit 0 : 4. Gleichzeitig fanden die Mannschaftskämpfe der A-Gruppe statt, die folgendes Resultat brachten: Neukölln I—Friedrichshain I 1 : 3, 4 Hängepartien; Wedding I—Mitte I 4 : 2, 4 Hängepartien; Kreuzberg I—Weißensee I 3½ : 3½, 3 Hängepartien. Das Mitglied Karl spielte Simultan und gewann 12½ : 1½.

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ veranstaltet am Bußtag, 20 Uhr, in den Musikersälen, Kaiser-Wilhelm-Straße, einen Filmabend: „Der Kampf ums Matterhorn“. Eintritt 50 Pf., Jugendliche 30 Pf., an der Kasse erhältlich. Gäste willkommen.

Bundestreue Vereine teilen mit:

FTGB., Bezirk Charlottenburg. Alle Mitglieder und Freunde unseres Bezirks, die am Bußtag nicht zur Prinzenstraße gehen, treffen sich 7½ Uhr Bahnhof Charlottenburg, Haupteingang. Fahrt bis Spandau-West. Gäste willkommen.

RB. „Vorwärts“. Dienstag, 18. November, 19 Uhr, Turnen in der Holteistraße. Mittwoch, 19. November, Wanderung. Treffpunkt 8 Uhr Stettiner Vorortbahnhof. Ziel Bernau.

Freie Ruderer-Vereinigung 1913. Waldlauf am 23. November. Start und Ziel: Bootshaus Oberschöneweide, Spreestr. 4 (Strandschloß). Startnummerausgabe ab 10 Uhr. Start: 11 Uhr. Meldungen bis 20. November an Hermann Radlack, Oberschöneweide, Grabstr. 22.

Freier Körperkulturkreis Kreuzberg. Bußtag, 18 Uhr, Mitgliederversammlung im Jugendheim Belle-Alliance-Platz 1.

Freie Schwimmer Charlottenburg, Kanuabteilung. Wanderung am Bußtag. Treffpunkt 8 Uhr Luisenplatz oder 9 Uhr Johannisstift. Instrumente, Liederbücher. 28. November, 8 Uhr, Arbeitsdienst.

RB. Collegia. Bußtag Treffpunkt 8 Uhr Adlershof, Ausgang Adlergestell.

Freie Faltbootfahrer Berlin. Mittwoch, 19. November, Faltbootfahrt im Hochwassergebiet der Spree. 7.31 Uhr Schlesischer Bahnhof bis Hangelsberg. Donnerstag, 20. November, 20 Uhr, „Badischer Hof“, Rosenthaler Str. 41, Mitgliederversammlung.

FTGB., Sportabteilung Norden. Bußtag Treffahrt aller Abteilungen nach Bernau. 7¼ Uhr Bahnhof Gesundbrunnen, Ausgang Swinemünder Straße.

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Zentrale Wien, Ortsgruppe Berlin: Mittwoch (Bußtag), 19. November, 20 Uhr, Musikersäle, Kaiser-Wilhelm-Straße, Filmabend: „Der Kampf ums Matterhorn“. Eintritt 50 Pf., Jugendliche 30 Pf. — **Dienstag, 18. November, 20 Uhr. Abt. Friedrichshain:** Frankfurter Allee 50. Lichtbilder: „Eine Amerikafahrt“. — **Abt. Friedenau:** Offenbacher Str. 5a. — **Abt. Norden:** Sonnenburger Str. 20. Lichtbilder: „Ferienwanderungen durch verschiedene Landstriche“. — **Abt. Wedding:** Wildenowstr. 5. Geschäftliches. — **Abt. Humboldthain:** Schönfließer Str. 1. Literarischer Abend. — **Abt. Süden** (Jugendgruppe): Oranienstr. 128. Etwas über den Nationalsozialismus. — **Naturkundliche Abteilung:** Johannisstr. 15. Arbeitsabend. — **Donnerstag, 20. November, 20 Uhr. Abt. Gesundbrunnen:** Pank- Ecke Wiesenstraße. Der vorgeschichtliche Mensch (Spl.). — **Abt. Lichtenberg:** Gunterstr. 44. Freikörperkultur. — **Mandolinenorchester:** Johannisstr. 15. 19 bis 21 Uhr. — **Streichorchester:** 19 bis 21 Uhr bei Weißenberger, Stralsunder Str. 3, a. 1 Tr. r. — **Photogemeinschaft. Abt. Norden:** Pank- Ecke Wiesenstraße. — **Abt. Prenzlauer Berg:** Danziger Str. 62, Baracke II. Liederabend. — **Abt. Südwest:** Yorckstraße 11. Liederabend. — **Abt. Neukölln:** Bergstr. 29. Lichtbilder: „Die Kunst als Spiegel der Entwicklung.“ — **Abt. Tiergarten:** Lehrter Str. 18—19. Volkstänzerische Kunstbetrachtungen. — **Abt. Spandau:** Lindenufer 1. — **Abt. Weißensee:** Pistoriusstr. 24.

FTGB. Bußtagstreffen. Ordner treffen 14½ Uhr in der Turnhalle, rechter Seiteneingang. — **Freikörperkulturbezirk.** Der für Dienstag, 18. November, angesetzte Abend der Arbeitsgemeinschaft fällt wegen Besuch der Volksbühne aus. Donnerstag, 20. November, 19½ Uhr, Gaststätte des Arbeiter-Abstinenten, Kaliser Str. 6, erster Gruppenabend der Gruppe III.

Verkürzt die Arbeitszeit!

Eine Forderung der Fabrikarbeiter — Produktionssteigerungen trotz Entlassungen

Der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands hatte seine führenden Funktionäre zu einer Gauleiterkonferenz am 15. und 16. November zusammengerufen, um Stellung zur Lohn- und Arbeitspolitik zu nehmen. Der Verbandsvorsitzende August Brey behandelte in einem groß angelegten Referat die wirtschaftspolitischen Zeitprobleme. Er fand scharfe Worte gegen die Lohnabbaupolitik, die zur Verschärfung der Wirtschaftskrise führen muß. Dem Fabrikarbeiterverband ist es bisher trotz der Krise im großen und ganzen gelungen, die Lohnabbauversuche abzuwehren. Der Verband hat in diesem Jahre bis Ende September 258 Lohnbewegungen geführt, wovon 207 Bewegungen erfolgreich waren. In den Angriffsbewegungen konnten für 5610 Beschäftigte Lohnerhöhungen,

für 157 197 Beschäftigte sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen erreicht

werden. In den Abwehrbewegungen wurden für 62 116 Beschäftigte Lohnherabsetzungen, für 97 410 sonstige Verschlechterungen erfolgreich abgewehrt. Gegenüber den Angriffen der kommunistischen Gewerkschaftszerstörer, die mit maßlosen Verleumdungen und Verdächtigungen das Vertrauen der Mitglieder zum Verbande zu untergraben suchen, sieht sich der Vorstand zu entschiedenen Abwehrmaßnahmen gedrängt.

Nach der vom Tarifsekretär Partzsch gegebenen Uebersicht über den Stand der Lohn- und Tarifbewegungen sind die Tariflöhne gehalten worden. Der Verband stellt der Parole der Unternehmer auf Senkung der Löhne die Forderung auf

Verkürzung der Arbeitszeit

entgegen, um eine Verminderung der Arbeitslosigkeit herbeizuführen. Darauf abzielende Schritte des Verbandes haben in der Harburger Speiseölindustrie Erfolg gehabt.

Stühler, Branchenleiter für die Gruppe Papier, betonte, daß in der Papierindustrie eine wesentliche Preisverbilligung ohne Lohnherabsetzung möglich sei infolge des Rückganges der Rohstoffpreise (Papierholz usw.) und der produktionssteigernden Wirkungen der Rationalisierung.

Haupt von der chemischen Industrie wies nach, daß der Lohnanteil infolge der Rationalisierung und der Verminderung der Beschäftigten bei gleichbleibenden oder gar gesteigerten Produktionsmengen wesentlich gesunken ist.

Die J. G. Farben Industrie hat in den letzten beiden Jahren in ihren Werken die Arbeiterzahl um etwa 25 000 verringert, während die Produktion im allgemeinen keinen Rückgang aufweist. Für eine Reihe von Erzeugnissen liegen Produktionssteigerungen vor. In dem Hauptwerk der Continentalen Gummiwerke Hannover sank die Zahl der Beschäftigten von etwa 14 000 im Jahre 1927 auf 5800 im Herbst 1930. Die von der „Continental" aufgesogenen Betriebe „Peters Union", Frankfurt a. M., „Titan" A.-G., Waltershausen, „Mitteland" Gummiwerke Hannover, die früher etwa 2000 Arbeiter beschäftigten, sind stillgelegt. Auch in der „Excelsior", dem anderen großen Werke der „Continental", ist die Zahl der Arbeitskräfte stark zurückgegangen, während ein Produktionsrückgang im Gesamtwerk gegen 1925 nicht eingetreten sein dürfte.

Produktionssteigerungen wurden auch von Vertretern anderer Branchen bestätigt. Die Margarineindustrie stellt die gleichen Produktionsmengen mit der Hälfte der Arbeitskräfte von 1913 her. Die Vertreter der Gruppen Feinkeramik und Glas schilderten die Schwierigkeiten, denen sie bei den Unternehmern und bei den Schlichtungsverhandlungen im Reichsarbeitsministerium begegnet sind. In ihrem Kreise ist das Vertrauen zu dem amtlichen Schlichtungswesen sehr gesunken. Als Willenserklärung der Konferenz wurde eine Entschließung zur Lohn- und Arbeitszeitfrage einstimmig angenommen, in der der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

schärfsten Protest gegen alle auf Lohnabbau gerichteten Bestrebungen,

insbesondere aber gegen die in letzter Zeit gefällten Schiedssprüche der staatlichen Schlichter erhebt:

„Der Abbau der Löhne wird als geeignete Maßnahme zur Behebung der Wirtschaftskrise nicht anerkannt, denn er führt durch Herabsetzung der Kaufkraft der breiten Massen zur Verminderung des Warenverbrauchs und damit zur Verschärfung der Wirtschaftskrise. Die Wiederankurbelung der Wirtschaft muß vielmehr durch Herabsetzung der Warenpreise erfolgen, die durch entschiedene Maßnahmen gegen die verfehlte Preispolitik der Kartelle und Syndikate gegen die hohe Gewinnspanne des Handels zu beschleunigen ist. Der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands wird sich gegen alle Versuche, den Lohn abzubauen, entschieden zur Wehr setzen.

Die Rationalisierung der Wirtschaft und die gesteigerte Mechanisierung des Arbeitsprozesses haben bei verminderter Arbeiterzahl die Produktion in allen Industriezweigen ungeheuer gesteigert. Die freigesetzten Arbeitskräfte sind als Opfer der Rationalisierung und der strukturellen Wandlung der Wirtschaft zu betrachten; sie wiederum in den Produktionsprozeß einzureihen, ist die wichtigste Aufgabe einer fortschrittlichen Sozial- und Wirtschaftspolitik.

Die Konferenz fordert als das geeignetste Mittel, die Arbeitslosigkeit und das daraus entstehende soziale Elend zu vermindern, eine wesentliche Verkürzung der Arbeitszeit unter 48 Stunden. Der Verbandsvorstand wird alle geeigneten Maßnahmen treffen, um dieses Ziel zu erreichen."

Eine Kundgebung tatkräftiger gewerkschaftlicher Solidarität bedeutet der einstimmige Beschluß der Konferenz,

eine Million Mark für eine Sonderunterstützung der ausgesteuerten arbeitslosen Verbandsmitglieder

auszuwerfen. Die Verbandsangestellten wurden verpflichtet, einen nach der Gehaltshöhe abgestuften Sonderbeitrag, zunächst auf die Dauer von 6 Monaten, zu entrichten. G. R.

Erklärung

Zu den von unserem Verlag herausgebrachten Broschüren
„Kampf dem Hakenkreuz"
von Adolf Schlucks
und
„Der Volksbetrug der Nationalsozialisten"

REDE DES REICHSTAGSABGEORDNETEN STAATSANWALT DR. HOEGNER, VORSITZENDER DES PARLAMENTARISCHEN UNTERSUCHUNGS-AUSSCHUSSES IN MÜNCHEN

haben wir vorauszusehen war, bei den sog. Führern der Nazis größte Bestürzung und Verwirrung hervorgerufen. Dank dem unerschütterlich einwandfreien Tatsachenmaterial über die trüben Geldquellen der Nazis und über die moralische Kennzeichnung einer ganzen Reihe hervorragender Nazi-Grössen.

Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, werden bereits die üblichen Drohungen gegen uns ausgestossen. Man will sogar mit Hilfe des Kadi versuchen, die ramponierte Ehre der diversen gekennzeichneten Führer-Garnitüren wieder zu flicken und die Wucht des Tatsachenmaterials damit abzuschwächen.

Somit man bisher die Nazis kennen gelernt hat, wird es bei den Drohungen bleiben. Sie werden leider nicht die Courage aufbringen, zum Kadi zu laufen. Der Verlag wird leider dadurch nicht in die Lage kommen, das erschütternde Tatsachenmaterial der Broschüren vor Gericht noch bedeutend zu erweitern.

Das Wutgeheul über den Eindruck, den die beiden Broschüren ausgelöst haben, ist aber verständlich, wenn man weiss, dass diese bereits in den ersten 8 Tagen im ganzen Deutschen Reich einen Massenabsatz gefunden, also wie eine Bombe eingeschlagen haben.

Adolf Schulz

LEITER DES VERLAGES J.H.W. DIETZ, NACHFOLGER G.M.B.H.

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom **18. bis 20. November**

BTL

Potsdamer Straße 38
W. 5, 7, 9 Uhr Stg ab 3 Uhr
Bußtag: Beginn 6, Kassenöffn. 5 Uhr
Zwei Welten, 10 Akte, mit **Maria Paudler, Friedrich Kayßler.** Regie: **E. A. Dupont**

Rheinstraße 14 (An der Kais.-Eiche)
W. ab 5.15 Uhr Stg. ab 3.15 Uhr
Bußtag: Beginn 6, Kassenöffn. 5 Uhr
Die Nacht nach dem Verrat m. **Lya de Putti, Lars Hanson, Warwick Ward**

Odeon, Potsdamer Str. 75
W. 5, 7, 9 Uhr Stg. ab 3 Uhr
Bußtag: Beginn 6, Kassenöffn. 5 Uhr
Ein vertonter Film: **Der weiße Teufel** mit **Ivan Mosjukin.** Jugendl. Zutritt!

Turmstraße 12 W. 5, 7, 9 U. Stg. ab 3 U.
Bußtag: Beginn 6, Kassenöffn. 5 Uhr
Rosenmontag, n. dem gleichnamigen Bühnenstück von **O. E. Hartleben**

Alexanderstr. 39-40
(Passage)
Den ganzen Tag geöffnet!
Wochentags 5, 7, 9 Uhr
Bußtag: Beginn 6, Kassenöffn 5 Uhr
Rosenmontag, n. dem gleichnamigen Bühnenstück von **O. E. Hartleben**

Westen

Primus-Palast W. 5.15, 7.15, 9.15 S. ab 3.15
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
Tonfilmschwank: **Drei Tage Mittelarrest.** Regie: **Carl Boese.** — Bußtag: **Rosenmontag.** Beginn 6 Uhr, Eröffnung 5 Uhr

Friedrichstadt

Franziskaner
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)
11, 2, 5, 8, 11 Uhr
Der schwarze Zyklon
12, 3, 6, 9 Uhr
Tonfilm: **Tannhäuser. — Dr. Dolittle und seine Tiere**
1, 4, 7, 10 Uhr
Sven Hedin, der Entdecker v. Trans-Himalaja: **Durch die Wüste Asiens Neueste Kultur- und Wochenschau. Beiprogramm**

Die Kamera Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr
Unter den Linden 14
Neuaufführung: **Nanuk, der Eskimo. Die Wunder der Welt**

Moabit

Artushof-Lichtspiele
Perleberger Straße 29
Film- und Bühnenschau
Wochent. ab 5¼, Sonnt. ab 3 Uhr
Auch Bußtag: **Die heilige Lüge. — Verzogene Lippen.** Auf der Bühne: **Mandolinenorchester „Sevilla"**

Charlottenburg

Kant-Lichtspiele
Kantstr. 54, (an der Wilmersdorfer Str.)
W. 5, 7, 9.05 Uhr Stg 3, 5, 7, 9.05 Uhr
Auch Bußtag: **Der Kuß** mit **Greta Garbo. — Großes Beiprogramm**

Schlüter-Theater
Schlüterstr. 17 W. 5, 7, 9 Uhr
Sonnt. ab 3 Uhr (Jugendvorstellung)
Tonfilm: **Atlantic** mit **Fr. Kortner, F. Lederer. — Tönende Woche.**
Bußtag 6 Uhr

Wilmersdorf

Atrium Beba-Palast Wochentgs. 7, 9.15 Uhr
Sonnabends u. Sonntags 5, 7, 9.15 Uhr
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Tonfilm-Uraufführung: **Susanne macht Ordnung** mit **Truus v. Alten, Franz Lederer.** Bühne: **Die Comedian Harmonists. —** Bußtag 6, 7.45, 9.15 Uhr: **Zwischen Amazonas- u. La Plata-strom**

Schöneberg

Titania Schönebg. W. 5, 7, 9 Stg. ab 3
Hauptstraße 49 Bußtag ab 6 Uhr
Der gewaltige Tonfilm: **Halleluja.** Regie: **King Vidor. — Beiprogramm**

Alhambra Wchtgs 6 u. 9 Uhr Stgs. ab 3 Uhr
Hauptstr. 30
Auch Bußtag Tonfilm: **Abschied** (So sind die Menschen) **— Beiprogramm**

Friedenau

Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 65 W. 7, 9, Sbd., Stg. 5, 7, 9 U.
Bußtag: Anfang 6.30 und 9 Uhr
Dreyfus mit **F. Kortner, H. George, G. Mosheim.** Jugendliche Zutritt

Steglitz

Titania-Palast Tgl. 6.30, 9 U. Stg. 4, 6.30, 9 U.
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
Tonfilmschwank: **Drei Tage Mittelarrest** m. **Lucie Englisch, F. Schulz. — Tonbeiprogramm. —** Bußtag: 6.30 und 9 Uhr: Tonfilm: **Brand in der Oper** mit **Gus av Fröhlich**

Zehlendorf-Mitte

Zeli Wochentags 7, 9 Uhr Sonntags 5, 7, 9 Uhr
Potsdamer Str. 50 Stg. 3.30 Jug.-Vorst.
Tonfilm: **Der Schuß im Tonfilmatelier** mit **G. Mauritz. — Tonwoche**

Mariendorf

Ma-Li Mariendorfer Lichtspiele Wochentg. ab 7 Uhr
Chausseestraße 105
100 proz. Tonfilm: **Zwei Welten** mit **P. Voß. — Beiprogr. —** Auch Bußtag

Tempelhof

Tivoli Berliner Str. 97
Beg. 5, 7, 9, Stg ab 3 Uhr: Jug.-Vorst.
Tonfilm: **Brand in der Oper** mit **Gustav Fröhlich. — Beiprogramm. — Auch Bußtag**

Südwesten

Lichtspiele Südwest
Blücherstr. 12 W. 5, So. ab 3 U.
Heute letzter Tag!
100% Tonoperette: **Die Csikosbarones**
Bußtag und Donnerstag (nur 2 Tage): **Wolga, Wolga** mit **H. v. Schlettow**
Beiprogramm

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1 W. 5, 7, 9. Stg. ab 3 Uhr
Tonfilm: Bußtag 6 Uhr
Zwei Welten mit **Peter Voß**
Micky Maus

Süden

Primus-Palast
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76
Wochent. 6.45, 9. Sonnt. ab 3, 5, 7, 9 U.
Ein Meisterwerk russ. Filmkunst: **Der blaue Expreß**
Beiprogramm
Internationale Bühnenschau
Bußtag 6, 7½ u. 9 Uhr:
Der blaue Expreß
Auf der Bühne: **Holländer Trio**

Th. am Moritzplatz
Beg. Wtg 5, 6.30, 9 Uhr Stg. ab 4 Uhr
Tonfilm: Bußtag ab 6 Uhr
Rosenmontag m **Lien Deyers, Math. Wiemann. — Beiprogramm**

Neukölln

Mercedes-Palast
Hermannstraße, Ecke Jägerstraße
Anfang: Wchtgs. 6.45, 9. Stgs. 3, 5, 7, 9 U
Bußtag 6 Uhr
Der blaue Expreß
(Kampf zwischen Gelb und Weiß)
Bühnenschau

Kukuk Wochent. 6.45, 9 U. Sonntags 3, 5, 7, 9 U.
Kottbusser Damm 92 Bußtag ab 6 U.
Tonfilm: **Auf Tigerjagd in Indien** (Der erste Raubtierfilm, Hagenbeck spricht im Tonfilm). **— Beiprogramm**
Jugendliche haben Zutritt

Excelsior Wochent. 6.45, 9 U. Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.
Kaiser-Friedrich-Straße 191 Bußtag 6 U.
Tonfilm: **Brand in der Oper** mit **Alexa Engström, Gustav Fröhlich**
Beiprogramm

Stern, Hermannstraße 49
Wochentags 6.45, 9, Sonntags 3, 5, 7, 9 U.
Bußtag ab 6 Uhr
Tonfilm: **Brand in der Oper** mit **Alexa Engström, Gustav Fröhlich**
Beiprogramm

Südosten

Filmeck
Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof
Beginn Wochentags: 6.30 und 9 Uhr
Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr
Bußtag 6 U., Kassenöffn. 5 U.
Verlängert! Tonfilm:
Brand in der Oper
mit Alexa Engström, Gustav Fröhlich
Beiprogramm
Bühnenschau

Luisen-Theater
Reichenberger Str. 34
Ant. W. 6.30 u. 9 U. Stg. 3, 5, 7, 9 U.
Bußtag 6 U., Kassenöffnung 5 U.
Verlängert! Tonfilm:
Brand in der Oper
mit **Alexa Engström, Gustav Fröhlich**
Beiprogramm
Bühnenschau

Stella-Palast
Köpenicker Straße 11—14
Wochtgs. 6.30, 9 U. Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.
Bußtag 6 U., Kassenöffnung 5 U.
Der blaue Expreß
(Kampf zwischen Gelb und Weiß)
Ein Russenfilm mit chinesischen Hauptdarstellern
Beiprogramm
Ausgezeichnete Bühnenschau

Urania Tonfilm-Varieté W. 6.45, Stg 3 U
Wrangelstraße 11 (an d. Köpenicker Str.)
Auch Bußtag:
Die Verführerin mit **Lissi Arna**
Blockade. — Bühnenschau

Sternwarte — Treptow
Bußtag 4, 6, 8 Uhr:
Pori. Ein Film aus dem afrikanischen Busch

Nordosten

„Elysium" Tön. Wochenschau Prenzlauer Allee 56
W. 5.15, 7, 9.15, S. 3.15, 5, 7.15, 9.15 Uhr
Tonfilm: **Brand in der Oper** (Barcarole)
Bühnenschau
Bußtag 6 U.: **Brand in der Oper**

Flora-Lichtsp. Landsberger Allee 40/41
Tägl. 6.30, 9, Sonnab. ab 5, Stg. ab 3 U.
Heute letzter Tag: **Pension Schöller**
Bußtag (ab 6 Uhr) bis einschl. Totensonntag: **Brand in der Oper**

Osten

Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Berlin' der ersten Vorstellungen:
Wochentg. 6.30, Sbd. 5, Stg 3 Uhr
Bußtag 6 Uhr
Der blaue Expreß
(Kampf zwischen Gelb und Weiß)
Beiprogramm
Bühnenschau

Luna-Filmpalast W. 5 U. Stg. 3 U.
Gr. Frankfurter Str. 121
Tonfilm: **Pension Schöller. —** Bühne: **Georg Erich Schmidt** mit Ensemble
Ab morgen, Bußtag:
Zwei Welten mit **E. A. Dupont**
Bühne: Zirkuskönigin **Irene Berceny** mit ihren Künstlern

Schwarzer Adler Frankf. Allee 97
Woch. 5, 7, 8.45, Stg. 3, 5, 7, 8.45 U.
Bußtag 6 Uhr
100 proz. Großtonfilm: **Dreyfus** mit **Fritz Kortner, Greta Mosheim**
Beiprogramm — Jugendl. hab. Zutritt

Comenius-Lichtspiele
Memeler Straße 67 W. 6, 9, S ab 5 U
Tonfilm: Bußtag ab 6 U.
Es gibt eine Frau, die dich niemals vergißt m. **Lil Dagover, Iv. Petrovich**
Beiprogramm

Concordia-Palast
Andreasstr. 64 W. ab 5 U., Stg. ab 3 U.
Auch Bußtag 6 Uhr
Der blaue Expreß (Kampf zwischen Gelb und Weiß). **— Fundvogel** (nach H. Evers) mit **C. Horn, P. Wegener**

Viktoria-Lichtbild-Th.
Frankfurter Allee 48 Jugendl. Zutritt
Woch. 5, 7, ca 8.45, Stg. 3, 5, 7, 8.45 U.
Bußtag 6 Uhr
100 proz. Großtonfilm: **Die letzte Kompagnie** mit **C. Veidt. — Beipr.**

Alhambra Woch. ab 6 30 Uhr Sonnt. ab 4 Uhr
Koppenstraße 29 **Bühnenschau**
Das Haus am Meer mit **Asta Nielsen**
Das erwach. Aegypten. Jugdl. Zutritt
Bußtag 6 Uhr: **Das erwach. Aegypten**

Neu-Lichtenberg

Kosmos-Lichtspiele
Lichtenberg, Lückstraße 70
W. 5, 7, 9 U., Stgs. 5, 7, 9 U.
Auch Bußtag: **Frauennot — Frauenglück.** Mit ärztl. Vortrag.
Volles Orchester

Friedrichsfelde

Kino Busch W. 6.15, 8.45 Uhr S. 5, 7 u. 8.45 Uhr
Alt-Friedrichsfelde **Beiprogramm**
Die Nacht nach dem Verrat mit **Lya de Putti, Lars Hanson. — Simba**
Auch Bußtag geöffnet

Weißensee

Schloßpark Film-Bühne
Berliner Allee 206—210 Stg. ½3 Jgd.-V.
Die falsche Zarentochter (Tarakanova) Ferner: **Show-boat**
Beiprogramm

Norden

Alhambra Müllerstraße 136, Ecke Seestraße
Der blaue Expreß. — Beiprogramm
Gr Bühnenschau. — Volles Orchester
Auch Bußtag Beginn 6 Uhr

Pharus-Lichtspiele
Müllerstr. 142 W. 5, 7, 9 U Stg 3 U Jgd.-V.
Auch Bußtag ab 6 Uhr
Tohtfilm: **The sin ing fool** (Der singende Narr) mit **Al Jolson, Sonny Boy. — Beiprogramm. —** Jugd. Zutritt

Marga-Lichtspiele
Schulstraße 29 Auch Bußtag!
Großer Tonfilm: **Das Halsband der Königin** mit **Diane Carenne. — Ein Mädel vom Zirkus. —** Lustspielein!

Prater-Lichtspiel-Palast
Kastanienallee 7-9 W. ab 5, Stgs 3½ U.
Sein großer Fall mit **H. v. Schlettow**
Der Wilderer mit **C. de Vogt**
Bühnenschau

Noack's Lichtspiele
Brunnenstraße 16 Beginn 5 Uhr
Bußtag ab 6 Uhr
Tonfilm: **Zwei Welten** mit **Peter Voß**
Beiprogramm. — Bühnenschau

Casino-Lichtsp. Wch. 6½ U. Sbd. 5, 5.45½
Brunnenstraße 154 Bußtag ab 5 Uhr
Der blaue Expreß. — Reichh. Beipr. Bühnenschau. — Volles Orchester

Mila-Lichtspiel-Palast
Schönhauser Allee 130 W. 5½, S. 4½
100 proz. Tonfilm: **Der Korvettenkapitän** mit **Harry Liedtke, Kampers Bühnenschau. — Bußt ab 6 U.: Sturm über Asien. — Neue Bühnenschau**

Filmpalast Puhlmann
Schönhauser Allee 148 W. 5, S. 3½ U.
Auch Bußtag: **Rosenmonia** (Tonfilm) mit **Lien Deyers. — Bühne: E. Hofer**

Colosseum Wtgs. 5, 7 u. 9 Uhr Stgs. ab 3 Uhr
Schönhauser Allee 123 Bußtag ab 6 U
Der gewaltige Tonfilm: **Halleluja.** Regie: King Vidor **— Beiprogramm**

Pankow

Palast-Theater
Breite Straße 21 a W. 6.30, 9, Stg. 4, 6.30, 9
100 proz. Tonfilm: **Dreyfus** mit **Fritz Kortner, H. George. — Beiprogramm Bühnenschau. —** Auch Bußtag

Tivoli, Pankow
Berliner Straße 27 W. 6.30 9 U., Stg. ab 4 U.
Bußtag ab 6 Uhr
Der gewaltige Tonfilm: **Halleluja,** Regie: King Vidor. **— Beiprogramm**

Niederschönhausen

Film-Palast Niederschönhausen
Blankenburger Str. 1 So. 2½ Jgd.-V.
Wochtg. 6.30, 9 U., So. 4.30, 6.45, 9 U
Strafbare Ehen (Blutschande) mit **Walter Rilla, Olga Tschechowa**
Pori (Der Kampf im Urwald)

Tegel

Filmpalast Tegel Bahnhofstr. 6/7
Stgs. 2 U Jgd.-Vorst. W. 6, Stg. 4½ U.
Tohtfilm: **Sag' es mit Liedern** mit **Al Jolson, Sonny boy. —** Tobis-Appar
Auch Bußtag

„Kosmos" Filmbühne
Hauptstraße 5 Beg. 6 Uhr, 30 Uhr
Der große Südseefilm Tön **Weiße Schatten** (Monte Blue)
Die 11 Schill'schen Husiere. Hauptdarsteller persönlich anwesend

Union-Theater Hauptstr. 3
Stg. 2 Jgd.-V W. 6, 8½, Stg. 4½, 6½, 8½ U.
Das Komödiantenschiff (Show-boat)
Gr. Beiprogramm — Auch Bußtag

Hennigsdorf

Filmpalast Beg. W. 6, 8.30 Stg. 4½, 6½, 8½ U.
Berliner Straße 39 Stg. 2 U. Jug.-Vorst.
Auch am Bußtag:
Das gute 3-Schlager-Programm